Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

Morgenblatt. Freitag den 13. November 1857. № 531.

Zum allerhöchsten Geburtstage
Ihrer Majestät der Königin Elisabet.

Am 13. November 1857.

Zu goldnen Höhen, wo die Throne stehn,
Vom Strahlenglanz der Majestät umwoben,
Wagt es der Blick nur schüchtern aufzusehn —
Der Völker Schicksal waltet ja dort oben!
Nicht theilnahmlos, wie die Nothwendigkeit;
Wir können lieben, was wir tief verehren;
Es wacht ein Auge dort ob unserm Leid,
Ein Herz sinnt dort, um Leid in Freud' zu kehren.

Und eine milde Hand streckt dort sich aus,
Huldvoll bereit zu reichsten Segensspenden.
Sie bebt zurück nicht vor des Unglücks Haus,
Hat Gnaden noch dem Glücke selbst zu senden.
Das Herz, die Hand — ach! wer es nicht versteht,
Welch' göttlicher Beruf der Macht gegeben;
Dein Name lehrt es ihm — Elisabet;
Gebete, die für Dich sich heut erheben.

Jedoch die Liebe ist die Liebe nicht,
Nicht menschlich wahr aus tiefstem Grund empfunden,
Die nur umschwebt das Aether gleiche Licht,
Nie bebend sah des Andern Todes Wunden.
Wir aber sah'n Dich jüngst von Leid erdrückt,
Vom selben Leid, das uns auch ließ erbleichen;
Der bange Streich, er, der Dein Herz durchzückt,
Mit gleicher Wucht mußt' er auch uns erreichen.

Da, in der Angst, die wir mit Dir getheilt,
In jenen schmerzensvollen, bangen Stunden,
Da im Gebete wir mit Dir geweilt —
Hat Herz dem Herzen inn'ger sich verbunden,
Und nie in Liebe so beredt wie heut
Strömt das Gebet, daß es zum Himmel eile,
Und brünst'ger niemals ward der Ruf erneut:
Lang' leb' Elisabet zu Preußens Heile!

R. B.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

London, 11. November. Consols schlossen in Folge des Gerüchts vom Fallissement eines großen Hauses in London flau, 89⅛. Lucknow ward mit Verlust von 450 Mann entsetzt. Delhi ist vollständig besetzt. Nicholson ist gefallen.

Wiederholter Abdruck, da vorstehende Depesche nicht mehr in alle Exemplare des gestrigen Mittagblattes aufgenommen werden konnte.

Berliner Börse vom 12. November, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 45 Min.) Staatsschuldscheine 81½ G. Prämien-Anleihe 108¼ G. Schles. Bank-Verein 76 G. Commandit-Antheile 102 G. Köln-Minden 144½ G. Alte Freiburger 113 G. Neue Freiburger 103¼ G. Oberschlesische Litt. A. 138 G. Oberschlesische Litt. B. 128 G. Oberschlesische Litt. C. 125 G. Wilhelms-Bahn 45½ B. Rheinische Aktien 86 G. Darmstädter 91¼ G. Dessauer Bank-Aktien 53½ G. Oesterreich. Credit-Aktien 92½ G. Oesterr. National-Anleihe 77¾ G. Wien 2 Monate 94 G. Ludwigshafen-Berbach 146½ G. Darmstädter Zettelbank 89 G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 45 G. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 173¾ G. Oppeln-Tarnowitzer 65½ B. — Sehr flau.

Berlin, 12. November. Roggen besser. November 38¾, November-Dezember 38¾, Frühjahr 42, Mai-Juni 42¾. — Spiritus niedriger. Loco 19, November 19, November-Dezember 19, Frühjahr 19¼, Mai-Juni 20⅔. — Rüböl flau. November $13\frac{7}{24}$, Frühjahr 13⅚.

Telegraphische Nachricht.

Venedig, 10. Nov. Prinz Joinville ist sammt Familie hier eingetroffen.

Breslau, 12. Nov. [Zur Situation.] Nachdem das Publikum ein paar Tage lang durch die Nachricht beunruhigt ward, daß Rußland, England und Frankreich ihre Vermittelung in der holsteinschen Angelegenheit angeboten hätten, wird dieses Gerücht jetzt sowohl von Paris wie von Berlin her in Abrede gestellt.

Indeß befürchtet die „N. Pr. Z.", daß, wenn es jetzt nicht wahr, später doch wahr werden könnte, und dann damit der Anfang gegeben wäre zu einer Einmischung in die deutsche Frage, die man wo möglich vor einen europäischen Kongreß bringen möchte.

Räumen wir ein, daß die bisherige Behandlung der holsteinschen Frage vielen schlimmen Befürchtungen Raum gegeben hat, so läßt doch das jetzige Auftreten unserer so wie der österreichischen Regierung, verbunden mit der Sprache offiziöser Blätter und gut unterrichteter Correspondenten, kaum denken, daß man fremder Einmischung Zutritt gewähren würde, so lange nur die Frage selbst innerhalb der Grenzen deutscher Bundes-Kompetenz bleibt. Dazu gehörte freilich, daß man die holstein-lauenburgsche Frage von der schleswigschen sondert; wenn gleich auch bei dieser ein deutsches Recht, d. h. das Recht eines deutschen Bundeslandes (Holsteins) in Frage steht. Aber hinsichtlich der holstein-lauenburgischen Beschwerde ist der deutsche Bund — Rechts-Instanz, und der König-Herzog hat sich ihr zu unterwerfen. Für das Ausland giebt es da nirgends einen Anknüpfungspunkt zur Einmischung.

Anders bei der schleswigschen Frage, in welcher Deutschland Partei gegen Dänemark ist, und dieses in Rücksicht seiner „europäischen Nothwendigkeit", für etwaige Berufung auf die europäischen Mächte leicht Gehör finden könnte.

Am ehesten bei Frankreich, welches gewiß sehnsüchtig nach einer Frage ausschaut, für welche es eine erneute Kongreßthätigkeit entwickeln könnte, um aus der isolirten Stellung herauszukommen, in welche es durch einen plötzlichen Abfall von der Höhe seines diplomatischen Glanzes gefallen ist, so zwar, daß es selbst in Konstantinopel sich auf ein, für eine solche Macht ziemlich unpassendes Grollen beschränken muß, während die Unionsfrage in den Donaufürstenthümern doch verloren scheint. Uebrigens bestreitet unsre berliner Privat-Correspondenz, daß preußischerseits hinsichtlich dieser Frage eine so bestimmte Verständigung mit Oesterreich erzielt wäre, als dortige Blätter behaupteten. — Man könne übrigens einer quasi-offiziellen Erklärung unserer Regierung über ihren Standpunkt entgegen sehen.

Die belgische Ministerkrise hat mit einem vollständigen Siege der Liberalen geendet.

Der auf telegraphischem Wege gemeldete Entsatz von Lucknow erscheint als eine Begebenheit von fast größerer Bedeutung wie die Einnahme Delhi's, weil sie beweist, daß der militärische Aufstand, welcher im Königreich Audh sich organisirte, doch nicht die Widerstandskraft besitzt, welche man ihm allenfalls zutrauen konnte.

Preußen.

Berlin, 11. November. [Das Befinden Sr. Maj. des Königs. — Der angebliche Vermittelungs-Antrag in der holsteinischen Sache. — Die Donau-Fürstenthümer.] Alle Nachrichten aus Sanssouci über das Befinden Sr. Maj. des Königs lauten im hohen Grade erfreulich. Der „Staats-Anzeiger" berichtet fast täglich über Spaziergänge und Ausfahrten des königlichen Herrn, und aus den heutigen Mittheilungen geht hervor, daß der hohe Genesende schon allmählich in die früher gewohnte Lebensweise zurücktritt. Ich freue mich, diese Mittheilungen noch durch einige Angaben ergänzen zu können, welche die Aussicht auf ein schnell fortschreitendes Erstarken der Körper- und Geisteskräfte entschieden befestigen. Zunächst steht fest, daß der Monarch nicht allein über seinen gegenwärtigen Zustand, wie über die früheren Erscheinungen seiner Krankheit sich mit voller Klarheit ausspricht, sondern auch mit großer Aufmerksamkeit die Zeichen der fortschreitenden Genesung verfolgt und bekundet. Die Ausfahrten, vor deren Erschütterungen man anfangs einige Besorgniß hegte, haben einen durchaus günstigen Einfluß ausgeübt; der Monarch erschien Allen, die das Glück hatten, ihn zu sehen, ausnehmend munter und grüßte mit großer Freundlichkeit. Als ein ganz besonders erfreuliches Zeichen darf es gelten, daß der König sich sehr theilnehmend nach einzelnen Personen und wichtigen Vorgängen erkundigt und schon seit mehreren Tagen die abgeschlossene Ruhe, welche ärztlicher Rath angeordnet hat, mit einiger Ungeduld erträgt. Seit Kurzem hat es daher Ihre Maj. die Königin übernommen, ihrem erlauchten Gemahl über manche Angelegenheiten Berichte zu geben und Allerhöchstdemselben auch einzelne Briefschaften vorzulegen. Der Monarch soll diesen Mittheilungen lebhafte Aufmerksamkeit zuwenden und bei Besprechung der betreffenden Gegenstände die ihm eigene Geistesregsamkeit entfalten. Die Uebersiedelung des königlichen Hoflagers nach Charlottenburg wird nicht beeilt, weil die Witterung noch sehr milde ist, und weil im Ganzen Potsdam eine gesündere Lage hat als Charlottenburg. Es gilt daher auch als wahrscheinlich, daß der König eine zeitlang in dem potsdamer Stadt-Schloß seinen Aufenthalt nehmen wird. Von einer Reise nach dem Süden ist augenblicklich nicht die Rede. — Ein in auswärtigen Blättern auftauchendes Gerücht, als hätten Frankreich, England und Rußland ihre Vermittelung angeboten, um den Streit zwischen Deutschland und Dänemark beizulegen, findet fast nirgends Glauben. Von einer Vermittelung kann nur insofern die Rede sein, als die drei Mächte es vielleicht angemessen finden, die gerechten Forderungen der deutschen Herzogthümer in Kopenhagen zu unterstützen und auf diesem Wege ernstere Konflikte zu verhüten. Deutschland selbst kann sich aber im gegenwärtigen Augenblicke auf Unterhandlungen gar nicht einlassen, da vor allen Dingen die Bundes-Versammlung die Angelegenheit zu prüfen und ein entscheidendes Votum abzugeben hat. Nach dieser Entscheidung wird die Erledigung des Zwistes sehr leicht sein, wenn nämlich Dänemark die Forderungen des deutschen Bundes einfach erfüllt.

— In diplomatischen Kreisen ist die Versicherung einiger österreichischen Organe, als habe Preußen seine Stellung zu den Donau-Fürstenthümern verändert und sei von der Vertheidigung der Unions-Bestrebungen zurückgetreten, Gegenstand lebhafter Erörterung geworden. Wie es heißt, bereitet unsere Regierung eine halbamtliche Erklärung vor, um jene Versicherung zu widerlegen.

Berlin, 11. November. [Zur finanziellen Krise.] Die Katastrophe, welche die dessauer Creditbank ereilt hat, ist von Einsichtigen schon seit Jahr und Tag vorhergesehen worden. Herr Nulandt, der ein glänzendes Talent für Spekulationen und noch mehr Muth als Talent hat, betheiligte sich zu einer Zeit, als die Verhältnisse noch gut waren und Niemand eine Krisis fürchten konnte, an allen nur möglichen Unternehmungen (Bergwerken, Spinnereien u. s. w.) mit sehr bedeutenden Kapitalien, so daß der ruhige, stets an die Zukunft denkende und die Last übernommener Verpflichtungen richtig erwägende Geschäftsmann seiner Spekulationslust nur kopfschüttelnd folgen konnte. Was mögen ihm allein die jassyer Bankaktien und die Erhaltung ihres Courses gekostet haben! Nun schlug mit einemmale die Situation um: in rascher Folge erlebten wir die Wirkungen der Ueberspekulation im Zollverein, das Banknotenverbot, indischen Krieg und amerikanische Geldkrisis. Was nunmehr in Dessau vorgegangen sein mag, entzieht sich wohl der schriftlichen Schilderung; wir hören nur, daß dem Präsident des Verwaltungsrathes, Hrn. Nulandt, eine Frist von wenigen Tagen, dann von wenigen Stunden, endlich von fünfzehn Minuten zu seinem Rücktritt gestellt wurde. Mit ihm schieden die beiden Direktoren aus, auf die er, so wie auf verschiedene Mitglieder des Verwaltungsrathes, unbedingten Einfluß ausgeübt hatte. Der ehemalige Staatsminister v. Goßler hatte nur eine schwache Stimme bei der Leitung der Geschäfte, arbeitete nach Beamtenart viel zu Hause, folgte dem Stern des Präsidenten und verlor drei Viertheile seines bedeutenden Privatvermögens, so daß er jetzt mit einem geretteten Rest von etwa 120,000 Thlr. auf sein Landgut gegangen ist. Von dem eingezahlten Kapital ist notorisch schon jetzt mindestens die Hälfte verloren; es kann aber noch schlimmer kommen. Hr. Nulandt bleibt in seiner Stellung zur dessauer Bank; die Verantwortlichkeit für das Schicksal des anderen Institutes wird nicht von ihm, sondern von der Gesammtheit der Direktoren und Verwaltungsräthe getragen. Die beiden neuen Direktoren, die nach Dessau gehen, treten ein sehr schwieriges Geschäft an; aber zum wenigsten hat Hr. Ossent, der früher die Diskontogesellschaft an der berliner Börse vertrat, sich vorgesehen und sich für den Fall, daß die Sachen schief gehen, ein Abstandsgeld von 25,000 Thlr. ausbedungen. — Das Gerücht, nach welchem die Solvenz des großen Hauses Merck in Hamburg in Frage stand, hat sich als vollkommen unbegründet erwiesen. Schließlich lassen Sie sich noch einen Zug aus der amerikanischen Geldkrisis erzählen. Der Chef des Hauses Blanchard in Boston, das mehrere Millionen besitzt, brauchte an einem der schlimmsten Tage 300,000 Dollars und bot 1000 D. tägliche Zinsen, die er ein Jahr hindurch zahlen wollte! Er konnte die Summe nicht bekommen. Am Tage darauf war er wieder zahlungsfähig.

Berlin, 10. Novbr. [Die lauenburger Beschwerdeschrift.] Die von den Mitgliedern des Landrathskollegiums im Namen der Ritter- und Landschaft des Herzogthums Lauenburg unterschriebene Beschwerdeschrift, welche der deutschen Bundesversammlung von dem Dr. jur. Advokat Goldschmidt in Frankfurt überreicht worden ist, wurde ihres Umfangs wegen als Manuskript gedruckt. Sie füllt 31 Seiten groß Quart; die dazu gehörigen Anlagen I. bis VIII. sind 81 Seiten stark. Als Verfasser bezeichnet man den Dr. Goldschmidt; selbstverständlich dürfte es jedoch sein, daß dieser Rechtsgelehrte von Juristen und Staatsmännern des Herzogthums bei Abfassung derselben unterstützt worden ist. Die „Allg. Ztg." giebt eine Uebersicht des mit großer Gründlichkeit in

juristischer wie politischer Beziehung ausgearbeiteten Aktenstücks. Es nimmt dasselbe die londoner und warschauer Protokolle zum Ausgangspunkt, durch welche die Integrität der dänischen Monarchie und die Einheit der Erbfolge festgesetzt worden sei. Ueber das fernere Schicksal der Herzogthümer aber sei damals im Allgemeinen bestimmt (§ 3 und 4 des londoner Protokolls vom 2ten August 1850), daß der deutsche Bund und die deutschen Großmächte mit Dänemark Maßregeln vereinbaren sollen, um die grundgesetzlichen Rechte des Bundes zu sichern, und zu verhüten, daß die Herzogthümer Holstein und Lauenburg bei Realisirung des Gesammtstaats in ein unangemessenes Verhältniß zu diesem träten. Die Schrift weist, auf diesem Fundament weiter bauend, nach, daß durch die Verhandlungen zwischen Dänemark und den Großmächten hauptsächlich sechs Punkte als festgestellt zu betrachten seien, woraus deutlich hervorgehe, daß Dänemark selbst nur an die Konstituirung eines Gesammtstaats und nicht an die Schöpfung eines Einheitsstaates gedacht haben könne. Dies gehe daraus unzweifelhaft hervor, daß die deutschen Mächte bezüglich Schleswigs (als des vorzüglichsten Zankapfels) der „Krone“, nicht aber dem „Lande“ die Inkorporation nachgelassen haben. Die Beschwerdeführer geben nun zunächst selbst zu, daß in den Verhandlungen zwischen Dänemark und Deutschland über die Organisation des neuzuschaffenden Gesammtstaats keine direkten Bestimmungen getroffen worden seien, aber die negativen Verpflichtungen, welche Dänemark sich auferlegt, stünden vollkommen in Harmonie mit dem Begriff und Wesen eines Gesammtstaates. Die allgemein juristische Theorie über dessen Wesen untersucht die Schrift mit Gründlichkeit, und erklärt bei Anwendung dieser Theorie auf den gegebenen Fall nur die Frage als eine offene: wie die Regierung der gemeinsamen Angelegenheiten eines Gesammtstaats eingerichtet werden solle. Die Stände äußern ihre „ehrerbietige“ Ansicht darüber dahin, daß bei jeder Regierungsform, welche in einem Gesammtstaat für die allgemeinen Angelegenheiten aufgestellt wird, es unerläßlich sei, daß durch sie kein Landestheil dem andern untergeordnet wird. Nachdem die Beschwerdeführer den Beweis erbracht zu haben glauben, daß die Verhandlungen zwischen den beiden deutschen Großmächten und der dänischen Regierung überall den Begriff des Gesammtstaats festgehalten haben, wird die Frage aufgeworfen: ob Dänemark in diesem Sinne seine übernommenen Verpflichtungen erfüllt habe. Nach einer Kritik der dänischen Politik in Bezug auf die Herzogthümer im allgemeinen beschränkt sich die Schrift vorzugsweise folgende drei Punkte, als solche, wodurch ihre Rechte gekränkt worden, aufzustellen: 1) daß mit der Ritter- und Landschaft über die Verfassung vom 2. Oktober 1855 und das neue Wahlgesetz vorher nicht auf verfassungsmäßigem Wege verhandelt worden sei; 2) daß man das Herzogthum in der Gesammtvertretung der Monarchie dem „Landestheil“ Dänemark untergeordnet habe; und daß 3) die Selbstständigkeit und innere Verfassung des Herzogthums durch die allgemeine Verfassung 2c. verletzt worden sei. Die folgenden drei Hauptpunkte entsprechen in der speziellen Ausführung den obigen drei Beschwerdepunkten, und erbringen auf Grund giltiger Gesetze den Beweis der dänischen Ungerechtigkeit und Gewaltthätigkeit. Den Schluß bildet ein auf Grund der rechtlichen Deduktionen scharf ausgeprägtes Resume, das im großen Ganzen die Ungerechtigkeit der dänischen Politik schildert, woran sie dann die Bitte reiht, daß die Verfassung vom 2. Oktober 1855 in Bezug auf das Herzogthum Lauenburg außer Wirksamkeit trete, und bei der dänischen Regierung dahin gewirkt werde, daß an ihre Stelle andere Bestimmungen treten, welche die Gleichberechtigung des Herzogthums in der Gesammtverfassung und die Selbstständigkeit seiner besondern Verfassung herstellen und garantiren. (N. Z.)

[Zur Tages-Chronik.] Aeußerem Vernehmen nach werden Se. Majestät der König zunächst noch nicht nach Schloß Charlottenburg, sondern nach dem Stadtschloß in Potsdam übersiedeln. Ueber das Befinden Sr. Majestät verlautete in den letzten Tagen nur Günstiges. — In der am 5. abgehaltenen General-Versammlung des Treubundes wurden unter entsprechenden Feierlichkeiten und in Anwesenheit des Ministerpräsidenten, Herrn v. Manteuffel, 50 neue Mitglieder aufgenommen. — Der aus dem Ladendorff'schen Hochverraths-Prozesse bekannte Dr. med. Falkenthal ist, hiesigen Blättern zufolge, vorgestern in der Behausung seines Stiefbruders an der Zucker-Ruhr gestorben. — Die beiden städtischen Behörden haben den vor kurzem als Mitglied des Magistrats ausgeschiedenen Stadtrath Pieper, in Anerkennung seiner langjährigen und vielseitigen Dienste um das städtische Interesse, zum Stadtältesten hiesiger Stadt ernannt und ihm das hierüber ausgefertigte Diplom vorgestern durch eine Deputation unter Führung des Oberbürgermeisters Krausnick überreichen lassen. — Außer dem Schaden an dem Dachstuhle, der, wie bereits erwähnt, auf circa 8000 Thlr. sich beläuft, beträgt der nun abgeschätzte Verlust an Montirungsstücken u. s. w. bei dem neulichen Brande in der Kaiser-Franz-Grenadier-Kaserne 25,000 Thlr. (B. Bl.)

Der Stadt-Syndikus Zeigermann zu Guben ist der von der dortigen Stadtverordneten-Versammlung getroffenen Wahl gemäß als unbesoldeter Beigeordneter der Stadt Guben für eine sechsjährige Amtsdauer allerhöchst bestätigt worden. — Der auf dem Provinzial-Landtage im Stande der Städte vertretenen Gemeinde Hitdorf, im Kreise Solingen des Regierungs-Bezirks Düsseldorf, ist, dem Antrage derselben gemäß, nach bewirkter Ausscheidung aus ihrem bisherigen Bürgermeisterei-Verbande, die Städte-Ordnung für die Rheinprovinz vom 15. Mai 1856 verliehen worden. — Der Verwaltung des Armenfonds des Kirchspiels Beelen, im Kreise Warendorf, ist zur Annahme des von dem Schuhmacher Bernhard Heinrich Rothofe aus Beelen laut Testaments dem gedachten Fonds vermachten gesammten Nachlasses, mit Ausschluß eines der Kirche zu Beelen ausgesetzten Legats von 100 Thalern die allerhöchste landesherrliche Genehmigung ertheilt. (P. C.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 10. November. [Zur holsteinischen Angelegenheit.] Die hervortretende Bedeutung, welche der Bundestag den überelbischen Herzogthümern zu widmen entschlossen ist, bekundet sich deutlich in der Zusammensetzung des Ausschusses; in demselben befinden sich — wie bisher noch nie, nicht einmal bei der orientalischen Angelegenheit, der Fall — die vier Königreiche; kann man dieselben als die Vertreter Nord-, Mittel- und Süddeutschlands betrachten, so ist durch diese Kombination zugleich der allgemein deutsche Charakter der beregten Angelegenheit zum Ausdruck gebracht. Daß unter diesen Umständen die Berathungen des Ausschusses eine überwiegende Bedeutung haben, leuchtet ein, wenngleich bei ihnen die Gesandten nur ihre persönlichen Auffassungen und nicht die Vota ihrer Höfe darlegen. Man sieht daher den Verhandlungen des Ausschusses, welche in dieser Woche wohl beginnen werden, mit Spannung entgegen. Das Material, welches demselben zur Bearbeitung vorliegt, ist ein so umfangreiches und vielseitiges, daß die Ordnung und Sichtung desselben, so wie die Aufstellung allgemeiner leitender Gesichtspunkte für den demnächstigen Gang der Verhandlungen, wohl den Gegenstand der ersten Berathungen bilden wird. Der vorgängige Entwurf eines solchen Dispositionsplans ist um so erforderlicher, als mit der eigentlichen Verfassungsfrage mehrere andere Angelegenheiten zusammenhängen, die seit längerer Zeit ihrer definitiven Erledigung harren. Hierher gehören namentlich 1) das holstein-lauenburgische Bundes-Kontingent, 2) die den ehemaligen Offizieren der schleswig-holsteinschen Armee zu gewährenden Pensionen und 3) die Grenzregulirungsfrage. Es ist bekannt, daß bei dem holsteinschen Kontingent, welches gegenwärtig in Kopenhagen und auf Seeland steht, die Dannebrogfahne und das dänische Kommando eingeführt ist, so wie daß die Bundes-Inspizirung im Jahre 1853 sich auf dasselbe nicht erstreckt hat. Dieser Zustand bedarf ebenso sehr einer den Bundesbestimmungen entsprechenden Regulirung, wie die bisher seitens des Bundes interimistisch geordneten Unterstützungs-Verhältnisse der invaliden Offiziere der ehemaligen schleswig-holsteinischen Armee. Den Letzteren war nämlich durch königl. dänische Kabinets-Ordre vom 14. April 1851 eine nothwendige Unterstützung für die Dauer ihrer Hilfsbedürftigkeit und zu diesem Behufe die Bildung eines Fonds von jährlich 60,000 Thlr. aus Staatsmitteln zugesichert. Später hat der Vollzug dieser allerhöchsten Anordnung zu Gunsten der schleswig-holsteinischen Offiziere Anstand gefunden, und die Bundestags-Versammlung hat daher durch Beschluß vom 6. April 1854 die Gewährung der der dänischen Krone obliegenden Pensionen vorläufig und bis auf Weiteres auf Bundesfonds übernommen. Die Zahlung ist vom 1. Januar 1854 ab erfolgt; wegen der Nachzahlung der für die Jahre 1852 und 1853 nicht gewährten Beträge hat bekanntlich Oldenburg bereits im Mai d. J. einen Antrag gestellt, über den die Abstimmung bis jetzt noch ausgesetzt worden ist. — Was endlich die Regulirung der Grenze zwischen Schleswig und Holstein betrifft, so haben die Verhandlungen der desfalls im Jahre 1851 gebildeten Kommission bekanntlich zu keiner Verständigung zwischen den dänischen und deutschen Mitgliedern geführt, und es ist daher von Preußen und Oesterreich bereits in der Vorlage vom 29. Juli 1852 im Einverständniß mit Dänemark darauf hingewiesen, daß diese Streitfrage sich zur Erledigung im schiedsrichterlichen Verfahren eigene. — Wir beschränken uns für heute auf diese Andeutungen, welche weiter auszuführen sich wohl demnächst noch mehrfach Anlaß darbieten wird. (Zeit.)

Leipzig, 11. November. Die zweite diesjährige Versammlung des hiesigen Zweigvereins der Gustav-Adolph-Stiftung wurde, da am 6. November das Lokal anderweit besetzt war, gestern Abend im Saale der ersten Bürgerschule abgehalten. Nachdem der Vorsitzende, Archidiakonus Dr. Tempel, mit Gebet begonnen hatte, nahm er in seiner Ansprache den Schwedenkönig, von dessen Todestage die Versammlung diesmal auf Luther's Geburtstag verlegt worden sei, gegen mancherlei Angriffe in Schutz, die ihm päpstliche und Eroberungsgelüste untergeschoben und ihn mit Napoleon verglichen, ja unter denselben gestellt hätten, und schilderte an Beispielen seine Frömmigkeit und Demuth. Uebergehend zu dem nunmehr 25jährigen Bestehen des Vereins als lebendigen Denkmals, bevorwortete der Sprecher die nächstens zu empfehlende Errichtung eines Frauen-Vereins, dergleichen in einer Anzahl von Städten schon bestehen, und gedachte sodann des kürzlich verstorbenen Dr. Großmann, der diesen Tag leider nicht habe erleben können, und dessen Vermächtniß an den Verein, ausgesprochen gegen seinen Sohn, jetzt vorgetragen wurde, worin er zu Glaube, Einigkeit und Thätigkeit aufforderte, bei aller Vereinigung von Lutheranern, Reformirten und Unirten aber nicht wünschte, daß der Verein „Kirche mache, am wenigsten Mengerei“. Auch wurde mitgetheilt, wie sein auf dem Sterbebett gesprochenes Gebet, nachdem es Kirche, Vaterland, Stadt 2c. umfaßt, sich zuletzt noch besonders auf den Verein erstreckt habe. Hierauf wurden die Anwesenden auf ein dem Verein durch ein älteres Mitglied in drei Exemplaren geschenktes Bild des Gustav-Adolph-Denkmals aufmerksam gemacht, dessen Ertrag zur Unterstützung eines mittellosen, in Deutschland studirenden Theologen aus katholischen Ländern bestimmt sei. Diakonus Wille erstattete nun Bericht über die im August d. J. in Reichenbach abgehaltene Hauptversammlung, welche außer den Predigten Großmann's jun. aus Grimma und Tempel's aus einer umfassenden Berichterstattung bestanden habe und ein Fest voll Würde und Liebe, voll Wehmuth über Großmann's Verlust, doch auch voll Zuversicht über das Bestehen seines Werkes gewesen sei. Die Einnahmen des Hauptvereins haben an 20,000 Thlr. betragen, wovon diesmal 2800 Thlr. verausgabt und an die Gemeinden zu Waldsassen, Kommotau, Alt-Zippnow, Bingen, Schlagmünd 2c. vertheilt und zu dem Liebeswerke verwandt worden sind. Die Zahl der dazu gehörigen Zweigvereine beträgt gegenwärtig 52, und aus mehrern derselben wurden manche rührende Züge von Bereitwilligkeit zum Geben mitgetheilt, wie aus Chemnitz, wo die Konfirmandinnen und einige andere Jungfrauen einen herrlichen Teppich gestickt und der armen Gemeinde Laaz in Oberungarn als Altardecke geschenkt; aus Burgstädt, wo die Einnahmen in wenig Jahren sich von 11 auf 60 Thlr. erhöht haben, weil angesehene Männer selbst das Sammeln besorgen, aus Neustädtel, wo ein armer Bergmann, der für sich und seine Familie nur 1½ Thlr. wöchentlich verdient, doch 5 Sgr. beigesteuert, aus Eibenstock, wo Jungfrauen sich der Sammlung unterzogen und 64 Thlr. zusammengebracht, aus Reichenbach selbst, wo eine arme, von dem Sammelboten schon mehrere Jahre übergangene Wittwe dem eben versammelten Hauptverein einen blanken Thaler, und zwei Knaben, angespornt durch ein ähnliches Beispiel, von dem sie gelesen, aus ihrem geringen väterlichen Erbtheil einen Dukaten überbracht 2c. Bei alledem hatte sich noch große Noth vieler Gemeinden herausgestellt; der armen Gemeinde zu Westheim in Westpreußen z. B. hatte sich, als der katholische Gastwirth ihr das Lokal gekündigt, ein Jude erbarmen müssen. Diesem Berichte folgte der des Diakonus Valentiner über die am 31. August und den ersten Tagen des September abgehaltene Versammlung des Gesammtvereins in Kassel, wo man ebenfalls Großmann's Hinscheiden betrauert und aus seinen letzten Worten den Vorwurf der Glaubenslosigkeit des Vereins widerlegt hatte. Es waren daselbst 43 Hauptvereine durch 63 Abgeordnete aus deutschen und außerdeutschen Ländern vertreten gewesen; eine von Spohr geleitete musikalische Aufführung und die Festpredigt Dr. Zimmermann's aus Darmstadt hatten dem Ganzen die Weihe gegeben. Nach dem durch Pastor Howard von hier daselbst gegebenen Bericht hatten sich im vergangenen Jahre die Zweigvereine zahlreich vermehrt (in Holstein allein von 6 auf 45); Frauenvereine, denen der Sprecher selbst das Wort redete, waren im Entstehen begriffen und die eingegangenen Gaben, 13,000 Thlr. mehr als früher, hatten die Höhe von 101,793 Thlrn. erreicht, womit 242 Gemeinden in Deutschland und 138 in andern Ländern unterstützt worden waren. Die gesammte Einnahme in 25 Jahren beläuft sich bereits auf 970,000 Thlr., die Zahl der unterstützten Gemeinden auf 850. Zeugnisse aus Schweden, der Schweiz, Frankreich, Ungarn und dem bisher dem Vereine noch fremden England hatten die Verbreitung desselben bewiesen. Das Liebeswerk, zu dem 4913 Thlr. eingegangen waren, hatte man nach einigem Schwanken für Deutz bei Köln bestimmt. Endlich war der hiesige Oberkatechet Naumann an Dr. Großmann's Stelle in den Centralvorstand gewählt und Leipzig zum nächsten Versammlungsort ausersehen worden. Laut der hierauf von dem Kassirer, Herrn Kaufmann Rus, vorgetragenen Rechnung hat die Einnahme des hiesigen Zweigvereins die aller frühern Jahre überstiegen und aus der Stadt 2368 Thlr., vom Lande 329 Thlr. betragen, so daß der einer sehr armen Gemeinde zugekommene Rest dessen, worüber der hiesige Verein verfügt (im August nur 120 Thlr. geschätzt), sich auf 177 Thlr. erhöht hat. Mit der Ernennung zweier Revisoren der Rechnung und der Wiedererwählung vier ausscheidender Vorstandsmitglieder durch Acclamation wurde die Verhandlung beschlossen. (D. A. Z.)

Oesterreich.

Wien, 11. November. Zu Ehren des hier anwesenden Hrn. v. Lesseps (Leiter des Suez-Kanal-Durchstichs), findet heut in einem der ersten Hotels der Residenz ein Festdiner statt, zu welchem nebst vielen andern Notabilitäten auch die Herren Minister Baron v. Bruck und Ritter v. Toggenburg geladen sind. — Die Nationalbank trifft bereits Vorbereitungen wegen Anfertigung von Papiergeld nach dem neuen Münzfuß. Die Zeichnungen werden demnächst endgiltig festgestellt und in Kupfer gestochen werden.

Wie die „Presse“ erfährt, hat der Verwaltungsrath der hiesigen Creditanstalt in einer seiner letzten Sitzungen ein aus drei Mitgliedern bestehendes engeres Comite gewählt, um der Direktion bei allen dringlichen Vorkommnissen zur Seite zu stehen.

+ **Wien,** 11. Nov. Die heute publizirte kaiserl. Verordnung, womit die Anstellung der Direktoren, Religionslehrer und Lehrer an den kathol. Volksschulen in Ungarn geordnet wird, bildet einen wichtigen Akt in dem Schulwesen Ungarns; die bisherigen unklaren und zweifelhaften Bestimmungen in Bezug auf die Volksschullehrer Ungarns werden behoben, und es treten an deren Stelle dieselben Einrichtungen, welche in andern Kronländern bestehen. Wenn irgend eine Verbesserung Noth that, so war es in dieser Beziehung in Ungarn der Fall und es ist damit ein erfreulicher Fortschritt für die Kultivirung dieses Kronlandes geschehen. — In dem hiesigen Schottenkloster — dem ältesten und angesehensten in Wien — wird gegenwärtig eine kanonische Visitation durch den Bischof von Levante vorgenommen. Es soll sich auch hier, wie jüngst bei den Dominikanern, um die Durchführung der alten strengen Ordensregeln

---

Eine Episode aus dem indischen Aufstand.

Der Geschichtsschreiber, der einst den indischen Aufstand zu beschreiben hat, wird, so schwer es ihm auch vielleicht noch sein mag, die verschlungenen Fäden zu entwirren, aus denen das schauerliche Drama gewebt wurde, das sich in den verflossenen Monaten vor unsern Augen entwickelt hat, — er wird sich über Mangel an Darstellungen der einzelnen Vorfälle schwerlich beklagen können. Die englischen Zeitungen bringen fast täglich ausführliche Berichte, in denen die Gefahren und Leiden ihrer Landsleute auf den zahlreichen Stationen im Innern des Landes geschildert sind. Unter diesen Schilderungen ist eine aus Futtehgur, einer kleinen Militärstation am oberen Ganges, deshalb besonders interessant, weil sie in einem kleinen Rahmen uns alle Momente wiederholt, die in dem indischen Aufstande unsere Theilnahme und unseren Abscheu erregt haben.

Am 3. Juni kam die Kunde von der Meuterei der Truppen in Djadjehanpur und Bareilly nach Futtehgur. Ein Trupp von Meuterern aus Aude, so wurde ferner gemeldet, Infanterie sowohl wie Kavallerie, rücke auf Futtehgur. Diese Nachrichten erregten große Bestürzung. Dem 10. Regiment, das in Futtehgur stand, war nicht zu trauen; unter den Soldaten ging schon die Parole von Mund zu Mund, sobald ein anderes Korps ankäme, würden sie ebenfalls sich empören, alle Europäer ermorden; nur ihre Offiziere wollten sie schonen. In der Nacht hielten die Engländer eine Berathung und kamen zu dem Entschluß, die Frauen und Kinder sofort in Booten nach Khanpur hinabzusenden, da man den Fluß noch für frei hielt. Unter Leitung der Ortsbehörde schifften sich die Flüchtlinge ein, denen sich ein Theil der Offiziere des 10. Regiments zugesellte. Das Regiment hatte schon die Fahne der Empörung aufgepflanzt, die Offiziere verjagt und den Obersten mißhandelt. Am nächsten Tage trafen die Reisenden gleich auf Hindernisse, man vernahm, daß meuterische Truppen aus Aude den Fluß passiren sollten, und um weniger Aufsehen zu machen, trennten sich die Flüchtigen: ein Theil, 126 an der Zahl, setzte den Weg nach Khanpur fort, das sie glücklich erreichten, um ein schreckliches Ende durch Nena Sahib zu finden; die kleinene Zahl blieb unter dem Schutz des Gurhi von Dhurrumpur, nicht weit von der Station, die sie verlassen, und als die Nachricht kam, daß es dem Obersten gelungen sei, das Regiment zum Gehorsam zurückzuführen, kehrten sie nach Futtehgur zurück und nahmen im Fort ihr Quartier. Am 18. Juni wurden sie durch die Botschaft alarmirt, daß sich das 10. Regiment in offenem Aufstande befinde, das Gefängniß aufgebrochen und die Gefangenen befreit habe. Die Botschaft war um so überraschender, als das Regiment seinem Oberst eine Ergebenheitsversicherung gegeben hatte. Der Subadar (Kapitän) hatte erklärt, daß zwar vom 41. Regiment die Aufforderung an sie ergangen sei, alle Offiziere zu ermorden, sich des Schatzes zu bemächtigen und mit dem 41., das jenseits des Flusses in geringer Entfernung stehe, gemeinschaftliche Sache zu machen, allein das 10. Regiment wäre entschlossen, treu zu bleiben und das 41. werde einen schlechten Empfang bei ihnen finden. Die Sipoys halfen dann den Offizieren dabei die Schiffbrücke abzubrechen, die auf der andern Seite des Flusses befindlichen Boote zu versenken, um die Meuterer zu verhindern, den Strom zu passiren. Alles dieses war nur Verstellung gewesen, um die Engländer in Sorglosigkeit zu wiegen. Kaum zeigte sich das meuterische 41. Regiment, als die Sipoys vom 10. und die Kanoniere sich ihm anschlossen, nach dem Palast des Nawab marschirten und die Fahnen des Regiments ihm zu Füßen legten. Der Nawab nahm die ihm angetragene Ehre zuerst nicht an, versprach aber, daß wenn man ihm den Schatz bringe, er sie in seinen Sold nehmen wollte. Die Sipoys ließen sich aber nicht um ihre Beute prellen, marschirten nach dem Paradeplatze zurück, salutirten ihre Fahnen mit 21 Schüssen und vertheilten das Geld unter sich. Dann löste sich das 10. Regiment auf, ein Theil zog in Haufen nach Aude, andere gingen in Trupps von zwei und drei in ihre Heimath; die letzten wurden vom 41. gemordet, das darüber erbittert war, daß man es nicht zu der Theilung des Schatzes zugelassen hatte.

Die Rettung der Europäer beruhte nun auf der Vertheidigung des Forts, in welches sie sich zurückgezogen hatten, denn der Fluß war inzwischen so niedrig geworden, daß an Flucht in Booten nicht mehr zu denken war. Unter den mehr als 100 Engländern, die sich in der kleinen Citadelle zusammenfanden, waren nur etwa 33 kampffähige Männer, die sofort alle Vorbereitungen zur Vertheidigung trafen. Ein mit Kartätschen geladener Sechspfünder war vor dem Thorwege aufgepflanzt, 300 Flinten, die man vorfand, vertheilt und sämmtlich geladen. Leider hatte die Besatzung bei dieser Beschäftigung schon den ersten Verlust, ein zufällig abgehender Schuß traf Mr. Thornhill und machte ihn dienstunfähig. Die vorräthige Munition war nur spärlich. Sechs Kisten mit scharfen Patronen war das werthvollste. Eine Anzahl Patronen ohne Kugeln mußte das Pulver für die Geschütze hergeben. Schrauben, Hammer und anderes altes Eisen lieferte das Material zu Kartätschen. Das kleine Korps theilte sich dann in drei Abtheilungen, jede unter Befehl eines Offiziers. Oberst Smith vom 10. leitete das Ganze. Der erste Tag verfloß in Ruhe; man vernahm nur, daß das 41. Regiment in der Nähe Stellung genommen habe und Anstalten zum Angriffe treffe. Auch die Nacht verging ruhig. Pikets hielten in jeder Bastion Wache. Am Morgen ward ein Dreipfünder, Abends ein Neunpfünder in Position gebracht, daneben Lebensmittel aufgespeichert und Alles versucht, die Festung so gut wie möglich gegen jeden Angriff des 41. Regiments in Vertheidigungszustand zu versetzen. Sechs Geschütze, darunter ein Vierundzwanzig- und ein Achtzehnpfünder standen aufgefahren, als die Feindseligkeiten eröffnet wurden. Einige Schüsse, auf Culies, die damit beschäftigt waren, außerhalb des Forts Mauerwerk niederzureißen, waren das erste Signal. „Am nächsten Morgen — schreibt der Erzähler — wurde der Kampf ernstlicher. Mit zwei Geschützen eröffneten die Meuterer das Feuer in aller Frühe, als es noch zu dunkel war, um zielen zu können. Im Laufe des Tages vertheilten sich die Sipoys hinter Bäume, Sträucher und andere Gegenstände, die ihnen Deckung gaben, und unterhielten ein beständiges Musketenfeuer auf uns. Wir mußten sie gewähren lassen, weil es nicht möglich war, ihnen beizukommen. Glücklicherweise that ihr Feuer wenig Schaden. Der folgende Tag und noch vier andere verliefen in ähnlicher Weise. Dann änderte der Feind seine Angriffsweise. Eine Abtheilung Schützen setzte sich in den Häusern eines nahegelegenen Dorfes fest, von deren Dächern ein mörderisches Feuer auf uns unterhalten wurde. Eine andere Abtheilung hatte sich sogar in einem Gebäude, das nur 60 bis 70 Yards von den Bastionen entfernt war, eingenistet und machte den Gebrauch unserer Geschütze fast unmöglich, da Niemand im Fort es wagen durfte, den Kopf über die Wälle zu erheben, um die Kanonen zu richten.“ Kapitän Philmore, Mr. Sutherland und zwei Diener wurden verwundet, der Bruder des Erzählers erhielt seine Todeswunde neben einem Geschütze, Oberst Tucker fiel an derselben Stelle am nächsten Tage. Beide wurden in einem Grabe beerdigt. Die Belagerer versuchten nun ihre Schützen noch näher zu bringen, rückten ein Brustwerk heran, das durch einen glücklichen Kartätschenschuß aus dem Fort zersprengt wurde, und mit ihm fielen ein Dutzend Sipoys. Sie versuchten dasselbe nicht noch einmal, aber verschafften sich den Beistand einiger Sappeure und Mineure. Mit deren Hilfe drangen die Meuterer in den am Fuße der Citadelle gelegenen Holzhof, der voll Holz und Stroh lag, wir schossen das Holz in Brand und vertrieben sie. Dann begannen sie eine Mine zu graben; zwei Nächte wurden daran gearbeitet, am dritten Morgen sprang sie. Das Fort erbebte, Alle sahen ihr Ende vor sich; bei näherer Betrachtung ergab sich jedoch, daß nur 6 Yards von der Mauer aufgeflogen waren, die

des heil. Benedikt handeln. — Aus Anlaß des Konkordates steht eine bedeutende Abänderung der Maßregel in Bezug auf die **Beerdigung der Selbstmörder** zu erwarten. Die Beerdigung der Selbstmörder auf Friedhöfen war früher abhängig von der Feststellung des Thatbestandes, ob derselbe die That im zurechnungs- oder unzurechnungsfähigen Zustande ausgeführt hat. Die Erhebung des Thatbestandes geschah in der Regel durch eine ärztliche Kommission, zu der ein politischer Beamter beigezogen war. War der Selbstmord im zurechnungsfähigen Zustande erfolgt, so wurde der Mörder von der Beerdigung auf dem Friedhofe ausgeschlossen. Im anderen Fall von der politischen Behörde die Bewilligung zur Beerdigung auf dem Friedhofe ertheilt. Nach der zu erwartenden Verordnung wird nun der Kommission zur Erhebung des Thatbestandes über einen Selbstmord auch der Pfarrer des Ortes beigezogen. Wenn aus den — die That begleitenden Umständen nach der Ansicht des Pfarrers hervorgeht, daß dieselbe bei Vernunft und mit Vorsatz geschehen ist, und hat der Arzt eine andere Meinung, so ist die Entscheidung der Angelegenheit der Regierung vorzulegen. In allen Fällen steht aber dem Pfarrer allein die Bewilligung zu, ob der Leichnam eines Selbstmörders auf dem Friedhofe beerdigt werden soll, oder nicht. Für jene Fälle, wo die Regierung sich die Entscheidung vorbehält, wird verfügt, daß der Leichnam einstweilen außerhalb des Friedhofes an einem anständigen Orte eingegraben und erst nach der Austragung der Differenz zwischen dem Arzte und dem Pfarrer zur definitiven Beerdigung geschritten wird. — Herr v. Lesseps, der eifrige Förderer des Projektes zur Durchstechung des Suezkanals, hält sich hier seit mehreren Tagen auf und ist von Seiten der Minister Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit. Morgen wird derselbe vom Kaiser in einer besonderen Audienz empfangen werden.

Osmanisches Reich.

Belgrad, 5. November. [In der gerichtlichen Untersuchung] hat der Senator und frühere Minister Damianowitsch wirklich eingestanden, in der Apotheke, mit deren Besitzer er befreundet ist, während dieser beim Essen war, Gift gestohlen zu haben, um den Fürsten, falls ihn der gedungene Mörder verfehle, bei einer zu veranstaltenden Festmahlzeit zu vergiften. Daß die Männer, welche an der Spitze der Verschwörung stehen, persönlich unbedeutende und ungebildete Männer seien, deren Urtheilskraft durch die überspanten Vorstellungen von der Bestimmung ihres Volksstammes gestört ist, nahm man bisher allgemein an. Das Ergebniß der gerichtlichen Untersuchung hat jedoch das Urtheil über ihren moralischen Werth noch bedeutend herabgestimmt. Eben so tief haben sich die Gefangenen durch ihr Eingeständniß herabgesetzt, da sie vom Fürsten Milosch Geld empfangen, aber keineswegs die Absicht gehabt hätten, ihm zur Regierung zu verhelfen. Der frühere Senatspräsident Stephanowitsch soll im Verhör erklärt haben, er sei von dem Glauben ausgegangen, im Sinne Rußlands zu handeln. Je weniger auf die Aussagen so inkonsequenter und fast stumpfsinniger Persönlichkeiten Gewicht zu legen ist, um so eher konnte der russische Konsul im Verein mit dem französischen den Schritt wagen, dem Fürsten den Weg der Milde und Gnade anzuempfehlen. Man ist gespannt darauf, ob der Fürst dieser Intervention nachgeben wird, zumal man für heute die Fällung des Urtheils erwartet.

Man schreibt dem „Pays" aus den Donau-Gegenden, 27. Okt., daß die türkische Regierung die nöthigen Arbeiten befohlen hat, um von der Mündung der Sulina die Trümmer der Schiffe hinwegzuräumen, die dort am 10. Okt. gescheitert sind. Man hatte bereits einen Kanal ausgeführt, um die Schifffahrt wieder herzustellen.

Afrika.

Aus **Alexandria**, 2. Nov., sind am 9. Nachrichten in Marseille eingetroffen. Der Dienst der türkischen Dampfer-Linie im rothen Meere soll im Jahre 1858 mit vier Schiffen begonnen werden. Der englische Postdienst zwischen Suez und Kalkutta wird demnächst durch eine Briefpost-Linie nach den Philippinen erweitert werden. — Der Prinz Halim Pascha ist beauftragt, den im Dezember in Alexandria erwarteten Prinzen Napoleon zu empfangen.

Asien.

Indien. Während in den übrigen Gebieten der Aufstand sich im Wesentlichen auf die Sipoys beschränkt, erhält er innerhalb des ehemaligen Königreichs Audh durch die allgemeine Betheiligung der Bevölkerung einen eigenthümlichen Charakter. Die Operationen des Generals Havelock gegen Luckno fanden bisher hierin das Haupthinderniß. Wir geben aus „Daily-News" noch eine nachträgliche Schilderung eines Offiziers des Havelockschen Korps, welche diese Verhältnisse veranschaulicht. Derselbe schreibt vom 19. August: „Am 29. Juli bei Tagesanbruch begann der Marsch auf Luckno im Ernst. Den ersten Widerstand fanden wir bei dem 3 oder 4 Meilen vom Strom entlegenen Dorf Unao, aus welchem drei Kanonen ihr Feuer auf uns eröffneten. Zwei unserer Feldstücke brachten sie bald zum Schweigen; aber als unsere Truppen weiter vorrückten, zeigte eine Linie weißer Rauchstöße aus den das Dorf umgebenden Obstgärten, daß die darin versteckten Schützen mit ihren Luntenflinten uns zu bekämpfen meinten. Unsere Tirailleurs vertrieben sie aus den Gärten in das Dorf, und als unsere Leute dies zu säubern versuchten, stießen sie auf einen Widerstand, der sie in Staunen versetzte. Diese mit Lehmmauern befestigten Dörfer von Audh und ihre kampffertigen Einwohner gehören zu den eigenthümlichsten Erscheinungen des Landes. Jedes Dorf und Dörfchen ist in jahrelanger Fehde mit seinen Nachbarn, und alle betrachten offenen Aufstand gegen den Steuerpächter als eine heilige Pflicht. In Folge dessen hat ein Jahrhundert praktischer Erfahrung in der Kunst der Selbstvertheidigung diese Dörfer in fast uneinnehmbare Festungen verwandelt, und die Dorfbewohner selbst zu den besten Besatzungstruppen in der Welt gemacht. Hundert Audher werden im offenen Felde vor zehn Europäern reißaus nehmen; aber man stelle zehn Audher hinter einen mit Schießscharten gekerbten Lehmwall, und sie werden sich recht gut gegen hundert Angreifer behaupten. So war's in dem kleinen Dorf Unao. Unsere Truppen hatten den Platz und die ganze Umgebung inne, konnten aber vergleichsweise nichts ausrichten, und viele sanken von den Kugeln ihrer unsichtbaren Feinde. Dreimal stürmte eine Abtheilung eines der besten Regimenter im Feld gegen eine Umwallung von Lehm, und dreimal wurde sie mit schwerem Verlust an Offizieren und Soldaten zurückgeschlagen. Endlich beschloß man den Platz mit seinen Strohdächern in Brand zu stecken, und die Truppen der leichten Kompagnien stellten sich mit gespanntem Hahn an die Ausgänge des Dorfes, wie Hunde zu einer Rattenjagd. Gerade in diesem Augenblick kam der unternehmende Feldingenieur des Korps, welcher in die Fronte rekognosziren geritten war, spornstreichs mit der Anzeige, daß eine Masse feindlicher Infanterie und Kavallerie mit Kanonen rasch von der andern Seite auf Unao anrücke. Sofort überließ man die halbgethane Arbeit im Dorf den Shiks zur Beendigung, und unser ganzes Korps zog, das Dorf rechts tournirend, vorwärts." — Es folgt nun die Beschreibung des Gefechts mit den heranrückenden meuterischen Sipoys, deren Zahl auf 6000 geschätzt wird. Man schlug sie in die Flucht und nahm ihnen 15 Geschütze ab. Es heißt weiter: „Wir waren Meister des Wahlplatzes. Es war jetzt halb 3 Uhr Nachmittags, und die Truppen machten da, wo sie standen, ein paar Stunden Halt, um abzukochen und zu essen. Hierauf marschirten wir auf Busarut-Gange, ein großes umwalltes Dorf zwischen Morästen, ungefähr acht Meilen vor uns, wo die Feinde wieder Posto gefaßt. Sie hatten drei Kanonen in Position — zwei hinter einer quer über die Straße gezogenen Lehmmauer und zwei auf einer erhöhten Position. Die ersten zwei Stücke waren durch das Feuer unserer Artillerie schnell demontirt, aber der kleine Bursche in der Bastion, aus einer indischen Gießerei, pfefferte tüchtig fort, bis ihn endlich ein glücklicher Schuß aus einem Neunpfünder über den Haufen warf. Die Sipoys vertheidigten sich nur schwach und wurden rasch aus dem Dorfe hinausgeschlagen. Nicht so die Bauern mit ihren Luntenflinten. Diese fochten mit wahrer Todesverachtung, aber unsere Leute, vom Sieg befeuert, stürmten ein Haus um das andere, bis endlich das Dorf gesäubert war. Ihr Bayonnet hatte erbarmungslos gewürgt. — Die englischen Truppen kampirten diese Nacht auf der Chaussee jenseits des Dorfes. Sie hatten von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang gefochten, und 21 Kanonen erobert, darunter zwei vollständige englische Neunpfünder-Batterien, nagelneu, aus der Gießerei von Kossipur. Unser Verlust war schwer für unsere kleine Anzahl — fast hundert Todte und Verwundete. Die letzteren nahmen fast unsere sämmtlichen Krankenwagen in Anspruch, so daß uns im Fall eines nochmaligen Gefechts fast die Transportmittel zur Fortschaffung weiterer Verwundeten gefehlt haben würden. Diese Erwägung, verbunden mit der Aussicht auf weitern Widerstand unterwegs, abgesehen von dem schweren Kampf, der uns vor der Stadt Lucknow erwartete, bewog den General Havelock am folgenden Tag eine rückgängige Bewegung anzuordnen. Und doch schien andererseits viel für den Weitermarsch zu sprechen. Wir hatten einen entschiedenen und wirklich wichtigen Sieg gewonnen, 32 englische Meilen, d. h. anderthalb forcirte Tagemärsche, von Luckno. Wenn wir dem geschlagenen Feind auf den Fersen folgten, konnten wir darauf rechnen, an dem einzigen gefährlichen Punkt unterwegs, der 12 Meilen vorwärtsliegenden Bunnbrücke, nur auf geringen Widerstand zu stoßen; von dort nach Luckno aber war die Straße ganz rein. Unter den Mauern dieser Stadt freilich stand ein heißes Gefecht bevor; aber wir waren im Stande, unser Geschütz in einer solchen Position aufzustellen, daß wir, in Verbindung mit den Kanonen der Residency (Citadelle), die ganze Stadt beschießen konnten; und dies, mit dem Prästigium unseres Sieges und unseres raschen Vorrückens, konnte immerhin als eine Chance des Erfolgs in Rechnung kommen. Unsere Soldaten waren zudem voll Kampflust und kannten die Schwierigkeiten eines Rückzugs unter den gegebenen Umständen. Truppen in einer solchen Lage leisten viel. Zudem stand hier so Großes auf dem Spiel: der Entsatz von Luckno. Wollte man einwenden, daß unsere Streitmacht zur Erreichung dieses Zweckes jetzt zu klein sei, warum hatte man das nicht jenseits des Ganges bedacht? Einmal diesseits des Stromes, war die Vorsicht nicht mehr am Platz, sondern es galt Dantons Maxime: „Wagen, wagen, und nochmals wagen" — die einzige sichere Regel in einem verzweifelten Fall." — General Havelock hat für den Rückzug bekanntlich neben der Sorge für die Verwundeten auch die Cholera und eine Berechnung angeführt, nach welcher der Feind dem schwachen englischen Korps nicht weniger als 30,000 Mann entgegenzustellen hatte.

Provinzial-Zeitung.

△ **Breslau**, 12. Nov. [Sitzung der Stadtverordneten.] Vorsitzender Hr. Justizrath Hübner. — Nach den gewöhnlichen Mittheilungen, mit denen die Sitzung eröffnet wurde, genehmigte die Versammlung die Kosten zur Einrichtung einer neuen Klasse (**Sexta b**) in der Realschule zum heil. Geist, in Höhe von 125 Thlr., und die Erhöhung des Gehalts eines Kollaborators an der Realschule am Zwinger um 37 Thlr. (pro 4. Quartal 1857). Das Gehalt desselben soll nämlich auf 500 Thlr. festgestellt werden, da sonst genannte Anstalt diese tüchtige Lehrerkraft verlieren würde. — Schon früher war der Antrag des Magistrats: die seit ein paar Jahren eingeführte Erhöhung der Kommunal-Einkommensteuer (um 25 pCt.) mit Ablauf dieses Jahres wieder fallen zu lassen — der Versammlung vorgelegt worden, diese aber hatte beschlossen, diesen Antrag der Finanz-Deputation zur Begutachtung überweisen zu lassen. Diese giebt nun das Gutachten dahin ab, daß in Rücksicht auf die neuerdings vorgekommenen Unglücksfälle (in der Elisabet-Kirche) nicht nur die Erhöhung dieser Einkommensteuer, sondern auch der Zuschlag auf die Braumalz- und Mahl- und Schlachtsteuer beizubehalten sei, welchem Votum nunmehr auch der Magistrat beitritt. Nach den finanziellen Notizen, welche das magistratualische Anschreiben bei dieser Gelegenheit giebt, übersteigen die Einnahmen die Ausgaben bei dem Etat pro 1858 um 3000 Thlr.; die anderweitigen hierbei nicht vorgesehenen Ausgaben dürften durch die Ueberschüsse der Braumalz- und Mahl- und Schlachtsteuer gedeckt werden. Der Gesammt-Ueberschuß bei Abschluß des J. 1856 betrug 70,000 Thlr. und der von 1857 dürfte eben so viel betragen, so daß also eine Ueberschuß-Summe von 140,000 Thalern vorhanden wäre. Diese wird aber durch den Bau der Elisabetkirche bedeutend angegriffen werden, so daß für unvorhergesehene Unglücksfälle wenig disponible Fonds vorhanden wären. Aus diesem Grunde entschließt sich nun der Magistrat für Beibehaltung der genannten Steuern in bisheriger Höhe, welchem natürlich die Versammlung auch beitritt. — Die Verpachtungsbedingungen für die Holzplätze vor dem Ohlauer-Thore Nr. 6 u. 7 (mit dem Expeditionslokale Nr. 4) und der Plätze 8 u. 9 (mit dem Expeditionslokale Nr. 5) werden von der Versammlung unter geringen Modifikationen genehmigt. Ebenso die Beibehaltung der Erhöhung der Tanzsteuer von 20 und 40 Sgr., auf 30 resp. 60 Sgr. Ferner die Pensionirung des Armendieners Neugebauer mit jährlich 60 Thlr. (nach 20jähriger Dienstzeit); die Remuneration für die Lehrer an der Sonntagsschule, in der Gesammtsumme von 164 Thlr., die Erhöhung der Miethe für das Lokal der Stadtbank von 5 auf 700 Thlr. (zu zahlen an die Kaufmanns-Aeltesten), eine Unterstützung für das Augusten-Hospital von 75 Thlr., und den Sparkassen-Etat pro 1858. Nach dem beläuft sich der Reserve-Fonds auf 96,700 Thlr., das Einlagegeld auf mehr als 2 Millionen, und der reine Ueberschuß pro 1858 auf 13,355 Thlr. — Nach Erledigung einiger Rechnuugs- und Wahl-Angelegenheiten wurde die Sitzung geschlossen.

---

nach der Innenseite noch stand. Eine Kanone ward sogleich zum Schutze des bedrohten Punktes herbeigeschleppt. „Ich eilte sofort", so fährt der Erzähler fort, „nach dem mir angewiesenen Posten zurück und bemerkte, daß 100 bis 150 Pathnas und Sipoys sich am Fuße der Bresche versammelt hatten, um einen Sturm zu wagen, sobald der Rauch und Staub sich gelegt hatte. Ehe ich weitere Hilfe herbeirufen konnte, gelang es mir, durch Abschießen von zwei doppelläufigen Flinten und acht Musketen, die ein Eingeborner neben mir sofort wieder lud, den Haufen auseinander zu treiben. Ein zweiter Sturmversuch ward dadurch vereitelt, daß ein Schuß den Anführer zu Boden streckte. Am selben Tage verloren wir unsereu letzten Kanonier; eine Kugel traf ihn am Kopfe. Der Feind richtete am nächsten Tage eines seiner Geschütze auf die Wohnungen, in welchen die Frauen und Kinder untergebracht waren; ein Paar Kugeln schlugen ein; das andere Geschütz spielte gegen das Thor, zerschlug dessen Pfosten, doch fingen die dahinter aufgethürmten Säcke und Holzblöcke die Kugeln auf; dann wurden zwei unserer Geschütze lahm gelegt und eine zweite Mine wurde draußen begonnen. Diese Entschlossenheit des Feindes, der Verlust dreier unserer besten Leute brach den Muth der Vertheidiger, die erschöpft und entkräftet waren. Das Springen der zweiten Mine legte dem Gegner zwei Angriffswege gegen uns offen; unsere Lage wurde verzweifelt. Wir wandten aufs Neue unsere Blicke auf die Boote, in denen wir jetzt um so rascher Rettung zn finden hofften, als der Fluß beträchtlich gestiegen war. Nach reiflicher Ueberlegung kamen wir zum Entschlusse, das Fort zu räumen. Die Frauen und Kinder theilten wir in drei Partien und brachten sie um Mitternacht in die Boote; dann wurden die Pikets eingerufen, um 2 Uhr Nachts vom 4. Juli waren alle eingeschifft, nachdem wir die Kanonen vernagelt und die noch übrig gebliebene Munition zerstört hatten. In guter Ordnung glitten die Schiffe dahin, aber kaum hatten wir die schützenden Mauern der Citadelle hinter uns, als ein Kugelregen uns nachgesandt wurde, den der Schrei „die Ferunghi's fliehen" begleitete. Eine Meile folgten uns die Sipoys, ohne jedoch uns Schaden zu thun, da wir außer Schußbereich waren.

Wir waren noch nicht weit gekommen, als wir uns genöthigt sahen, Oberst Goldie's Boot im Stich zu lassen, da es viel zu groß und schwer war. Die sämmtlichen Damen und Kinder wurden demgemäß in Oberst Smit's Boot gebracht. Das verursachte einigen Aufenthalt, den die Sipoys dazu benutzten, eine Kanone auf die Boote zu richten. Die Entfernung war indeß zu groß, als daß sie uns damit hätten schaden können; die Kugeln fielen sämmtlich vor uns ins Wasser. Sobald die Frauen und Kinder geborgen waren, brachen wir wieder auf und gelangten, obgleich die Dorfbewohner auf uns schossen, ohne Gefährde bis nach Singhirampur. Hier mußten wir einige Minuten anhalten, um das beschädigte Ruder in Oberst Smit's Boot auszubessern, wobei einer unserer beiden Bootsleute durch einen Schuß aus einer Luntenflinte getödtet wurde. Wir waren erst eine kleine Strecke weiter gelangt, als, während das andere Boot weiterfuhr, unser Boot auf einer Sandbank festgerieth. Alle sprangen ins Wasser, um es wieder flott zu machen, aber vergebens. Etwa eine halbe Stunde waren wir in dieser unglücklichen Lage, als wir zwei Boote, anscheinend leer, den Fluß herab auf uns zuschwimmen sahen. Sie waren bis auf 60 Fuß nahe gekommen, als es sich zeigte, daß Sipoys sich in ihnen verborgen gehalten hatten, die nun ein mörderisches Feuer auf uns eröffneten. Mr. Churcher sen. wurde in die Brust geschossen, Mr. Fischer, der sich dicht hinter mir befand, in den Schenkel verwundet, und kaum hatte ich ihn aufschreien hören und mich nach ihm umgewandt, als ich selbst einen Streifschuß in den Rücken erhielt, der die Haut und einiges Fleisch mit sich fortnahm. Major Robertson ward im Gesicht verwundet. Die Boote waren inzwischen ganz herangekommen und einige Sipoys bereits in unser Boot gesprungen. Major Robertson, der keine Hoffnung mehr sah, beschwor die Damen, lieber in das Wasser zu kommen, als in die Hände der Meuterer zu fallen. Während die Frauen sich ins Wasser stürzten, sprang ich in das Boot, nahm eine geladene Muskete und schoß einen Sipoy nieder. Ich lud wieder, fand aber kein Zündhütchen und mußte mich zurückziehen, da der Feind jetzt in größerer Anzahl kam. Lieutenant und Mrs. Fitzgerold saßen während dessen in einer Ecke des Boots mit ihrem Kinde. Lieutenant Fitzgerold hatte eine geladene Muskete mit Bayonnet in der Hand. Mr. Churcher d. ä. wälzte sich noch in seinem Blut. Alle übrigen waren aus dem Boot ins Wasser gesprungen. Major und Mrs. Robertson mit ihrem Kinde und Miß Thompson standen dicht aneinder neben dem Boot, Lieutenant Simpson und Mr. Churcher d. j. waren ebenfalls in der Nähe; Major Phillot, Fähnrich Eckford und einige Andere sah ich nicht; vermuthlich waren sie getödtet worden. Mr. und Mrs. Fisher befanden sich etwa 30 Schritt vom Boot; er hatte sein, anscheinend lebloses Kind im Arm. Mrs. Fisher konnte sich gegen die Strömung nicht auf den Füßen erhalten; durch ihr Kleid, das wie ein Segel wirkte, wurde sie immer wieder niedergerissen, wenn Mr. Fisher ihr aufgeholfen hatte. Ich entschloß mich nun, den Versuch zu machen, das vorausgeeilte Boot, das noch nicht sehr entfernt sein konnte, durch Schwimmen zu erreichen und sprang in den Strom. Mr. und Mrs. Fisher befanden sich noch in ihrer traurigen Lage, als ich sie passirte. Ich war nicht im Stande ihnen zu helfen. Später sah ich Mr. Fisher allein auf dem Rücken schwimmen, verlor ihn jedoch bald aus dem Gesicht als es dunkel wurde. Ich war etwas über eine Stunde geschwommen, als ich in kurzer Entfernung das Boot sah und es bald erreichte. Dort war alles in fürchterlicher Verwirrung. Mr. Rohan, die jüngste Miß Goldie, ein Kind und der einzige Mandschi, der an Bord war, waren getödtet und Dr. Maltby und ein oder zwei Andere schwer verwundet durch ein heftiges Kartätschenfeuer, das unsere Verfolger, die Sipoys, von den Höhen bei Singhirampur auf das Boot gerichtet hatten. Wir besserten das beschädigte Ruder aus und setzten schweren Herzens die ganze Nacht hindurch die Fahrt fort. Früh am Morgen rief uns jemand vom Ufer an und wir erkannten Mr. Fisher. Er kam an Bord und sagte uns, daß sein armes Weib und sein Kind in seinen Armen gestorben seien; seine Wunde schmerzte ihn sehr; der Schuß war mitten durch den linken Schenkel gegangen. Wir fuhren ununterbrochen den ganzen Tag weiter, bis wir endlich ein Dorf gegenüber Khusumkore im Audh-Gebiet erreichten. Hier boten uns die Bewohner Hilfe und Schutz. Anfangs fürchteten wir Verrath, bald indeß überzeugten wir uns, daß die Leute freundlich gesinnt waren, nahmen ihr Anerbieten an und legten am Ufer bei. Da wir alle hungrig waren, baten wir um einige Lebensmittel und es wurde uns bald Tschupatties (Kuchen) und Büffelmilch gebracht, was uns sehr erfrischte.

Meine Wunde war inzwischen sehr peinlich geworden und mein nackter Rücken, der den ganzen Tag der Sonne und dem Regen ausgesetzt gewesen war, schmerzte mich sehr. Da ich zwei Nächte schlaflos zugebracht hatte, so beschloß ich im Dorfe eine Ruhestätte zu suchen. Bei einem der Bewohner fand ich bereitwillige Aufnahme und reichliche Nahrung. Des Abends kam Nachricht vom Oberst Smith, daß das Boot zum Abgehen bereit sei, ich war indeß zu schwach, um darauf zu achten. Eine zweite und dritte Botschaft kam, ich war aber entschlossen, mein Schicksal abzuwarten, wo ich war. Das Boot fuhr ab. Mehrere Tage hörte ich nichts mehr von ihm, bis der Mandschi vom Boote, der auf der Rückkehr unser Dorf berührte, die traurige Kunde brachte, Nena Sahib hätte bei Bithul auf sie gefeuert und Alle an Bord seien getödtet worden. Ich blieb etwa einen Monat im Dorfe, schloß mich dann an Mr. Probyn an und gelangte mit ihm nach Khanpur.

⊠ **Breslau**, 12. Nov. Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen hat die Thätigkeit der hiesigen Spezialkommissarien der allgemeinen Landesstiftung als Nationaldank durch eine besondere ehrenvolle Auszeichnung anerkannt und die Mehrzahl derselben auf Vorschlag des berliner Kuratoriums zu Ehrenmitgliedern der erwähnten Stiftung ernannt. Das Patent, welches in Vertretung des hohen Protektors von dem Prinzen Friedrich Wilhelm und dem Präsidenten des berliner Kuratoriums, Herrn General-Major von Maliszewski, eigenhändig unterzeichnet ist, lautet wie folgt: „Ich, Prinz von Preußen, als Protektor der Allgemeinen Landesstiftung zu Unterstützung der vaterländischen Veteranen und invaliden Krieger als National-Dank bestätige hierdurch auf Vortrag des Kuratoriums dieser Stiftung den 2c. 2c. zum Ehrenmitgliede der Allgemeinen Landesstiftung als Nationaldank und des Stadtbezirks-Kommissariats Breslau, in der zuversichtlichen Erwartung, daß derselbe als solcher die Mahnung Meines großen Ahnherrn, des Königs Friedrich II. Majestät: „Wir müssen für unsere Freunde, die alten Soldaten, sorgen!" mit Freudigkeit erfüllen, auch Meinem Vertrauen durch unermüdlichen Eifer für den gemeinsamen edlen und hochherzigen Zweck der Nationaldankes-Stiftung entsprechen werde. Potsdam, den 1. November 1857. In Vertretung: Friedrich Wilhelm von Preußen. von Maliszewski." — Folgende Spezialkommissarien in Breslau sind unterm 1. November zu Ehrenmitgliedern ernannt worden: 1) Dr. Bayer, königl. Kreisrath und Hauptmann a. D. 2) Buchwald I., Rathssekretär. 3) Eger, Kaufmann; Friedmann, königl. Polizei-Anwalt; Grabowski, Stadtrath; Riese, Mühlenbaumeister; Seidel, Stadtrath; Pücher, Stadtgerichtssekretär; Dr. Wolff, königl. Appell.-Ger.-Referendar.

△ **Breslau**, 12. November. [Amtsjubiläum.] Wie verlautet, soll an einem der nächsten Sonnabende, wohl noch in diesem Monate, das 25jährige Rabbinats- und Doktorats-Jubiläum des Rabbiners hiesiger Synagogen-Gemeinde, Herrn Dr. Abraham Geiger, solenn begangen werden. Dem Vernehmen nach soll auch von außerhalb und aus ziemlich weiter Entfernung eine Theilnahme für diese Feier sich zeigen. Sehen wir auf des Mannes Kämpfe im Amte und Thätigkeit als Schriftsteller, so muß diese weitreichende Betheiligung an seinem Lebensgange natürlich erscheinen.

λ **Breslau**, 12. November. Wie wir aus guter Quelle vernehmen, ist der Kanonikus Neukirch zum Generalvikar der Diözese durch den hochwürdigsten Herrn Fürstbischof berufen. Es ist dies ein umfangreicher Wirkungskreis.

× **Breslau**, 12. Novbr. Die vierte Aufstellung der Stereoskop-Cosmoramique im optischen Kabinet des Herrn Blanck wiederholt die schönsten Ansichten aus der ersten Aufstellung und zwar auf Verlangen Vieler, welche jene reizenden Bilder von Konstantinopel, Rom, Egypten, Griechenland 2c. mit den wunderbaren Resten der Baukunst aus der grauen Vorzeit in Augenschein zu nehmen, versäumten. Es treten aber auch einige neue bisher noch nicht gezeigte Schönheiten zu den genannten in angenehmen Wechsel. Von diesen sind besonders zu nennen: der neue Palast des Sultans, die Moschee Dolma Bagtsche, ein neues Panorama von Konstantinopel; die Akropolis, ein Krokodil auf einer Sandbank, mehrere Ansichten der Insel Philä, Ruinen von Karnack, Wady Kardassy in Nubien; Forum Romanum, Panorama von Venedig u. dgl. m. — Alle diese Schönheiten machen den Betrachtenden auf einige Zeit vergessen, daß er sich nur in einem Kabinet angenehmer Täuschungen befindet. Unter den „Gruppen aus dem Leben" mit gutem Kolorit bemerken wir besonders die „Kartenschlägerin". Auch diese Bilder sind wahre Kunstwerke und bilden einen angenehmen Gegensatz zu jenen Denkmälern alter und neuer Baukunst.

♂ **Kanth**, 11. November. Das anhaltende freundliche Herbstwetter war vielleicht Ursache, daß hier noch keine Vorbereitungen zu Wintervergnügungen getroffen worden sind. Man sucht sich bis jetzt meist im Familienkreise die Abende so gut wie möglich zu verkürzen. Die Ressourcen-Gesellschaft hat dieses Jahr auch noch kein Lebenszeichen von sich gegeben, wohl möglich deshalb, weil die Rechnungen vom vorigen Jahre nicht geschlossen werden können. Daß übrigens die Damen sich nach dieser Art „Kränzchen" nicht sehnen, ist ihnen nicht zu verdenken, da dieselben sich dabei einsam im weiten Saale unterhalten müssen, während die Herren abgesondert bei Kartenspiel und Tabaksdampf sich amüsiren. Dagegen wurde für Jung und Alt in aufgestellten Buden nach einander manches Sehenswerthe geboten. Das Kunstkabinet des Mechanikus Wranitzky zeigt mehrere naturgetreue Ansichten; Krentels „Kasper-Theater", den Breslauern aus dem Volksgarten bekannt, belustigte auch hier die liebe Jugend, und damit auch das ernste Gemüth nicht leer ausgehen durfte, stellte man endlich ein Kunstkabinet religiösen Inhalts auf, dessen Bilder aber leider noch viel zu wünschen übrig lassen.

* **Waldenburg**, 11. November. Der Winter rückt mit Macht über unsere heimathlichen Berge; wir haben bereits einigemal Schneefall gehabt, und Alles beeilt sich, die Winterkleidung aus ihrem zeitherigen Kloset zu befreien. — Unsere Ressource — Nachfolger des zu Grabe getragenen Kasino — hält ihre Wintervergnügungen im Gasthof zum Schwert ab, ebenso wird daselbst das sogenannte Bürgerkränzchen abgehalten. — Die so beliebten Abonnements-Konzerte unserer Berg-Kapelle werden für diesen Winter in dem Gasthofe zur Plumpe im nahen Ober-Waldenburg abgehalten. — Da die Witterung dieses Jahr wirklich so günstig war und theilweise noch ist, sieht man noch an mehreren Baustellen tüchtig arbeiten, namentlich führt unser geachteter Mitbürger, Herr Kaufmann Krister, wiederum einen sehr bedeutenden Bau auf, nämlich eine großartige Stallung, über welcher für das bedeutende Dienstpersonal geräumige und freundliche Wohnungen errichtet werden. Kürzlich hat derselbe auch die hart an der Stadt Waldenburg belegene, aber zum Dorfe Hermsdorf gehörige sogenannte Stampenmühle von dem Müllermeister Präkelt erkauft, und wird solche später ebenfalls zu Fabrik-Anlagen einrichten. — Wie bereits früher angeführt, ist der hiesige Kämmerei- und Sparkassen-Rendant Menzel einem Rufe nach Glaz in gleicher Eigenschaft gefolgt; an dessen Stelle ist provisorisch der zeitherige landräthliche Privat-Sekretär Battke getreten, ein gewandter und höchst intelligenter Beamter. Die definitive Wahl wird, wie wir vernehmen, erst im nächsten Frühjahr stattfinden. — Die gestrige Stadtverordneten-Sitzung war um deswegen eine wichtige zu nennen, weil an der Spitze der Vorlagen die Bürgermeisterwahl stand. Unser Bürgermeister Vogel hatte bei der Stadtverordneten-Versammlung die Anzeige eingebracht, daß seine Dienstzeit mit dem Monat Oktober k. J. ihre Endschaft erreiche, und dieserhalb weitere Beschlüsse behufs demnächstiger Wiederbesetzung dieses Postens, anheimgestellt. Wie wir vernommen, ist derselbe durch Stimmeneinheit wiederum auf eine fernere Dauer von 12 Jahren zum Bürgermeister der Stadt Waldenburg erwählt.

△ **Glaz**, 11. Novbr. [Thierschutz-Verein. — Wochenbericht.] Gestern hielt der hiesige Thierschutz-Verein eine Sitzung ab, in welcher der Präsident des genannten Vereins, Herr v. Foris, einen ebenso instruktiven als unterhaltenden Vortrag hielt; die Versammlung gab durch Aufstehen ihrem Danke den gehörigen Ausdruck. Auf Antrag eines Vereins-Mitgliedes wurde beschlossen, daß von jetzt ab alle 14 Tage Sitzungen stattfinden sollen, da das Bedürfniß gegenseitiger Mittheilung mehrseitig gefühlt wurde. Der Antrag, hierselbst den Versuch zu machen, eine Pferde-Schlächterei zu etabliren, fiel aus pekuniären Rücksichten. — In Eckersdorf, zwischen Glaz und Neurode, ist ein toller Hund erschlagen worden; die nöthigen Vorsichtsmaßregeln sind bereits erlassen. — Das im hiesigen Theater aufgestellte Theatrum mundi findet leider nicht den Zuspruch, den es verdient. — Im Uebrigen lebt Glaz jetzt in Lust und Freude, — Alles tanzt! Wurst-Abendbrote wechseln mit Schwein-Schießen und Schwein-Ausschieben in anmuthiger Abwechselung.

:: **Bernstadt.** Am 8. November d. J. veranstaltete der hiesige Gesangverein, unter Leitung seines unermüdlichen Dirigenten, Herrn Organist Weiner, ein Vokal- und Instrumental-Konzert. Das Programm war sehr reichhaltig. Um 7 Uhr des Abends begann das Konzert mit einem Marsch für Instr.-Musik, an welchen sich das Melodrama: Marie, Max und Michel für gemischten Chor anschloß. Die Chöre waren gut besetzt und wurden exact und mit Kraft zu Gehör gebracht, nur hätten wir gewünscht, das Tempo bei dem eingelegten Schluß-Choral: „Ein' feste Burg" etwas feuriger zu nehmen. Die Solo-Sätze waren in guten Händen, und wurden theilweis meisterhaft vorgetragen; namentlich gebührt dem Fräulein S. für den seelenvollen, in Kraft und Wärme gehaltenen Vortrag ihrer Piecen die vollste Anerkennung. Der zweite Theil des Konzerts zerfiel in mehrere recht gefällig vorgetragene Sopran-, Tenor- und Baß-Arien, welche stürmischen Beifall erhielten. Es ist bekannt, welche Ausdauer dazu gehört, und wie viele Schwierigkeiten zu überwinden sind, um in einer kleinen Provinzial-Stadt ein größeres Musikstück zur Aufführung zu bringen, und wir sind deshalb dem Gesangverein sowohl, als insbesondere dem Dirigenten desselben, der, vor einigen Wochen von einem herben Unfall betroffen, den größten Theil der Gesangs-Piecen fast nur mit einer Hand auf dem Flügel-Instrument begleiten konnte, den wärmsten Dank für den bereiteten musikalischen Genuß schuldig. — Der Saal war schon um 7 Uhr fast überfüllt, ein Beweis des Wohlwollens und Mitgefühls gegen den Dirigenten, zu dessen Benefiz das Konzert veranstaltet wurde.

□ **Gleiwitz**, 10. Novbr. [Fallissements. — Eine geheimnißvolle Geschichte.] Die allgemeine Handelskrisis, besonders die durch sie herbeigeführte Geldklemme hat nicht verfehlt, auch an hiesigem Platze einen nachtheiligen Einfluß auf das Geschäftsleben auszuüben, und nicht nur den Produktenabsatz zu vermindern, sondern auch den Geschäftsbetrieb zu erschweren. Im Allgemeinen ist sie jedoch spurlos an uns hier vorübergezogen, und dürfte auch für die Folge, wie man sich versichert halten kann, ohne jede Störung irgend eines Geschäfts bleiben; die Verluste, die die Konjunktur mit sich bringt, werden verschmerzt und überwunden werden. Nur ein Handlungshaus hat seine Zahlungen eingestellt, und zeigt eine Schuldenlast, über deren Höhe bei dem Mangel an Kredit, unter dem es immer litt, man mit Recht staunt. Dieses Haus hat aber leider auch ein anderes Geschäft unseres Orts in seinen Sturz verwickelt. Sonst aber dürfte dieser harte Schlag, wie tief und schmerzlich er im Einzelnen empfunden wurde, doch ohne weitere nachtheilige Folgen für den hiesigen Platz bleiben. Es zeigt dies von den soliden Verhältnissen der hiesigen Kaufmannschaft, welcher der Produktenreichthum der Gegend und der sich daran anreihende Verkehr eine sichere Basis giebt. Die fondslose Spekulation, die manches in ihre Strudel hineinzieht, löst sich wie überall in Nichts auf, ohne hier eine merkliche Spur zu hinterlassen.

Neben diesen ernsten Erfahrungen der letzten Woche ist eine geheimnißvolle Begebenheit zu einem Punkte gelangt, die unsere Neugierde und Aufmerksamkeit in hohem Grade fesselt. In der Erntezeit des Jahres 1853 trat eine sehr schön gekleidete Dame auf einem Felde in des Nähe der von hier nach Ellgut-Zabrze führenden alten Weges zu einer daselbst arbeitenden Frau, der verwittweten Josepha Tiller, und fragt dieselbe, ob sie ihr nicht ein kleines Kind beschaffen könnte, das ihr verbleiben sollte und das sie gern erziehen wolle. Sie gab an, daß ihr ein Knabe, dessen Vater ein angesehener Mann gewesen, gestorben sei; sie könne nur glücklich werden, wenn sie in Besitz eines andern Kindes komme. Die Frau versprach ihr, ein solches zu beschaffen, und die Franziska Kwalozik war es, die sich bereit fand, ihren unehelichen Sohn wegzugeben. Das Kind wurde einige Tage darauf abgeholt, nachdem es in sehr feine Wäsche gehüllt und mit sehr schönen Kleidern bekleidet worden. Von dessen früheren Kleidungsstücken hat die fremde Dame sich nur das Kinderhäubchen ausgebeten, in welchem dasselbe getauft wurde. Die eigentliche Mutter hat ihr nun das Kind bis hinter Ellgut-Zabrze nachgetragen, und die Dame mit dem Kinde entfernte sich in der Richtung nach der Eisengießerei. Die verwittwete Tiller hat die Dame dann auf der Eisenbahn gesehen, da sie nach Oppeln fuhr, um eine Amme für das Kind zu besorgen, und will sie vor etwa zwei Jahren zufällig hier getroffen haben; sie hat einen anständig und soldatenmäßig gekleideten Knaben an der Hand geführt, und ihr gesagt, daß dies das Kind der Kwalozik sei, und daß es Julius genannt werde. Seit damals ist jede Spur verschwunden; der Verdacht war aber nur zu sehr begründet, daß ein Verbrechen oder ein Betrug diesem Verhältnisse zu Grunde liege. Nun fordert der Staatsanwalt auf, über die fremde Dame und den Verbleib des Knaben ihm Auskunft zu geben. Man ist daher auf den Verlauf der Sache gespannt.

Noch ist das Wetter bei uns mild herbstlich, und doch hat der Frost schon ein Opfer sich geholt. Die vorige Woche wurde ein Frauenzimmer in dem Graben auf dem Sande erfroren gefunden. Sie hatte den Abend zuvor in einer Schänke viel geistige Getränke getrunken und wahrscheinlich sich in den Graben zum Ausruhen hingelegt. Ein leichter Nachtfrost hat dort ihrem Leben ein Ende gemacht. Die erste Sitzungsperiode des hiesigen Schwurgerichts für das Geschäftsjahr 1858 beginnt am 7. Dezember d. J.

(Notizen aus der Provinz.) * Hainau. Am 23. d. Mts. finden hier die Ersatzwahlen für das ausscheidende Drittheil der Stadtverordneten statt. — Auf Donnerstag den 26. d. Mts. ist die Verloosung der zum Besten der Kinder-Arbeitsschule eingelieferten Gegenstände festgesetzt worden.

† Grottkau. In der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurden Herr Rechtsanwalt Proske zum Beigeordneten und die Herren Apotheker Starke so wie Rendant Baatz zu Rathsherren gewählt. — Am 8. d. M. feierte der hiesige philomathische Verein den Jahrestag seines Bestehens. — Das sogenannte Schlössel (auf der Schloßgasse) ist zu dem Endzweck angekauft worden, um daselbst ein Arbeitshaus für den Kreis zu errichten.

△ Neisse. In diesen Tagen ist ein Müller, der vermeintlich erschossen und zweimal begraben worden ist, frisch und munter aus Amerika zurückgekehrt. Im vorigen Winter nämlich wurde eine Leiche, die im Walde zwischen Brieg und Löwen durch einen Schuß am Kopfe verwundet gefunden worden, beerdigt, nachdem alle Versuche, die Person des Ermordeten zu ermitteln, gescheitert waren. Da sich das Gerücht verbreitete, der Ermordete sei der aus Amerika zurückgekehrte Müller, mußte die Leiche ausgegraben werden, und wurde auch von den Verwandten als solcher erkannt. Da nun aber der wirkliche Müller aus Amerika zurückgekehrt, hat jene wohl eine große Aehnlichkeit getäuscht.

Correspondenz aus dem Großherzogthum Posen.

≅ **Lissa**, 9. Nov. [Eisenbahn. — Revision. — Berichtigung. — Theater.] Gestern traf der Direktor der k. Direktion der oberschlesischen Eisenbahngesellschaft, Herr Maybach, mit dem technischen Mitgliede der k. Ostbahn-Direktion, Herrn Oppermann, hierselbst ein. Beide Herren begaben sich demnächst mittelst Extrazuges nach Glogau zur Besichtigung der Zweigbahn und der diesseit der Oder bei Glogau im Bau begriffenen Arbeiten behufs Herstellung der provisorischen Gebäude. Die Kommunalbehörden der Stadt Glogau haben zur Erleichterung des Baues und zur Verminderung der Baukosten die bei Gelegenheit des letzten Thierschaufestes daselbst benutzten Tribünen und andere Baulichkeiten zur unentgeltlichen Verwendung hergegeben. Die Eröffnung der Bahn hat jedoch in Folge einiger auf den raschen Fortgang störend einwirkender Hindernisse, die nicht vorauszusehen gewesen, neuerdings einen Aufschub erlitten, so daß diese Eröffnung nunmhr erst im nächsten Monat wird erfolgen können. Sowohl der Herr Handelsminister, als auch die k. Direktion drängen übrigens gleich sehr auf die schnelle Vollendung der provisorischen Bauten, und die Uebergabe der Zweigbahn für die öffentliche Verkehrsbenutzung. — Am Freitag traf der Herr Ober-Regierungsrath Selzer aus Posen auf seiner amtlichen Revisionsreise in die südlichen Kreise der Provinz, hier ein. Derselbe besichtigte die einzelnen Bureau's der Polizei-Verwaltung, und nahm hiernächst die Feuerlösch-Geräthschaften in Augenschein. Von hier aus besuchte derselbe zu gleichem Zwecke auch mehrere der umliegenden kleinern Städte, wie Reisen, Storchnest u. a. — Die in Nr. 521 d. Z. von Ihrem geschätzten Correspondenten aus Rawitsch gemachten Mittheilungen über Güter- und Personen-Verkehr auf der posen-breslauer Bahn leiden an so auffallenden Irrthümern, und die denselben beigegebenen Zahlen strotzen von so kolossalen und lächerlichen Uebertreibungen, daß Sie mir im Interesse der Wahrheit und zur richtigern Würdigung für das betheiligte Publikum gestatten wollen, einige dieser Angaben aus officiösen Quellen hier zu berichtigen. Mein Herr College hat zuvörderst sicherlich nur eine sehr dunkle Vorstellung von Frachtgutversendungen und dem Handelsverkehr im größern Umfange, wenn er sich aufbinden läßt, „daß ein einziges rawitscher Geschäftshaus in einem Jahre über 100,000 Ctr. Fracht aufgegeben." Dies wären nach ungefährer Schätzung etwa 70—80,000 Sack Getreide, die aus der Umgegend von Rawitsch in den Handel gekommen, und die also per Wagen an den dortigen Bahnhof zur weitern Beförderung geschafft worden sein müßten. Wer aber weiß, was eine solche Quantität Getreide besagen will, und wie viel Fuhrwerk dazu gehöre, um dasselbe, wenn auch nur im Laufe eines ganzen Jahres, fortzuschaffen, wird leicht einsehen, daß hier eine offenbare Mystifikation vorwalte. Es ist kaum vorauszusetzen, daß ganz Rawitsch mehr als 100,000 Ctr. Frachtgut im Jahre aufzugeben vermag. Wäre es der Fall, daß von dort aus auf einmal mehrere tausend Centner Fracht zur Verladung gekommen, so hätte ja Rawitsch allein die, die Strecke befahrenden Güterzüge vollständig absorbiren müssen. Nun weiß aber Jedermann, daß die Güterzüge weder von Breslau, noch von Stettin, Danzig u. s. w., über Posen und Lissa, leer in Rawitsch ankommen, und daß ferner ein stark beladener Güterzug selten mehr als höchstens zweitausend Centner Fracht mit sich führt; mein Herr College läßt aber von Rawitsch aus allein „mehrere tausend Centner blos an Getreide mit einem Zuge nach Stettin verladen." Doch weit freigebiger wirft der geehrte Hr. Korespondent mit seinen Zahlen umher, wo es die Geldeinnahme betrifft, und es würden die Herren Aktionäre der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft sicherlich sehr wohl thun, wenn sie in ihrem eigenen Interesse einen so gewandten Rechenkünstler in ihren Kassen-Büreau's placirten; es würde ihm ja nicht schwer werden, nachzuweisen, „daß die Durchschnittseinnahme eines Monats (versteht sich für Rawitsch allein!) nach der Normalklasse beim Güterverkehr auf 150,000 Thlr. veranschlagt werden könne", während die veröffentlichten Nachweisungen uns weiß machen wollen, daß die Durchschnittseinnahme eines Monats auf der ganzen Bahn für den Personen- und Güterverkehr bis jetzt noch nicht über 70,000 Thlr. betragen habe, und die Stadt Breslau allein mit ihrem großartigen Güterverkehr nach Oberschlesien und über Posen nach dem Norden hin, noch nie über 70—80,000 Thlr. vereinnahmt habe. Zuletzt aber zeigt sich der Herr Korrespondent wahrhaft kindlich naiv, wenn er behauptet, „die Einnahme von dem Personenverkehr in Rawitsch würde noch bedeutender sein, wenn von dort aus nach Posen Tagesbillets gelöst werden könnten. Der größere Personenverkehr von unserer Nachbarstadt Lissa nach Posen sei nur dem zufälligen (sic!) Umstande zuzuschreiben, daß unser (?) reisendes Publikum in seinen Reisen nach Posen der Ersparniß wegen (thun dies auch die Versender von 100,000 Ctr. Fracht?) sich Tagesbillets auf dem Stationsorte Lissa löst." Nun muß man aber wissen, daß in Lissa täglich durchschnittlich höchstens — drei Tagesbillets nach Posen ausgegeben werden, an denen doch wohl das lissaer Geschäftspublikum seine Dividende sich nicht wird streitig machen lassen, so sehr wir mit unserem rawitscher Kollegen diesen Ausfall an der Kassen-Einnahme der Station Rawitsch bedauern müssen. Die 10,000 Tonnen Spiritus wollen wir unserem Kollegen um so weniger streitig machen, als die allgemeine Geldkalamität ja keine Zahlungseinstellung für Rawitsch zur Folge gehabt. — Des Pudels Kern ist nun aber einfach der, daß allerdings auch Rawitsch durch die Eisenbahnverbindung im Geschäftsverkehr sich gehoben, und daß im vorigen Jahre im Getreidehandel dort, wie hier, ansehnliche Geschäfte gemacht worden sind. Diese günstige Konjunktur scheint jedoch den gegenwärtigen Herbst nicht überdauert zu haben, und manche unserer Getreidegroßhändler, die vor zwei Jahren die Getreidemärkte von Ungarn und Wien in den Bereich ihrer spekulativen Berechnung gezogen, haben rechtzeitig daran gedacht, ihre Komptoirs zu Verkaufsläden einzurichten, da sich für das gegenwärtige Bedürfniß die Seitentasche ihres Rockes eben so vollständig zum Aufbewahren der eingehenden Korrespondenz, als ihr Portemonnaie zu der des vorhandenen Kassenbestandes eignet. — Theaterdirektor Gehrmann fährt fort, unser kunstliebendes Publikum durch gediegene dramatische Produktionen allabendlich zu unterhalten und findet seine gute Rechnung dabei. Es muß aber auch anerkannt werden, daß es Herr Gehrmann an nichts fehlen läßt, um sich das Publikum geneigt zu erhalten. Während die Mitglieder seiner Gesellschaft sich sichtbare Mühe geben, um allen Ansprüchen zu genügen, die an eine gute Truppe gemacht werden können, bietet er selbst alles auf, um durch glanzvolle äußere Scenerie und durch neue, geschmackvolle Kostüme die hiesigen Theaterfreunde für die Vorstellungen zu gewinnen. Unter den Mitgliedern seiner Gesellschaft finden sich mehrere sehr schätzenswerthe Künstlertalente, die jeder größeren Bühne zur Zierde gereichen würden. Herr Pfister als „Narciß Rameau" hat uns wahrhaft überrascht, während das Genre der jugendlichen Liebhaber durch die Herren Anders und Werner, das komische Fach durch die Herren Schüle, Gehrmann jun., Witzmann u. m. A. angemessen vertreten ist. Die Herren Pienitz und Meyer zeigen sich besonders für Heldenrollen gut geeignet. Von den Damen ist Fr. Elise Waidemann für ernstere Rollen eine liebliche Bühnenerscheinung, während Fr. Lisli Gehrmann als muntere Liebhaberin und als gewandte Ballettänzerin sich allgemeinen Beifall erwirbt. Ihr heutiges Spiel als „Vicomte von Letorières" im gleichnamigen Stücke von Karl Blum zeugte von einer tieferen Auffassung schwieriger dramatischer Charaktere. Der noch nicht 17jährigen Darstellerin dürfte ein schöner Erfolg für ihre Laufbahn auf der Bühne nicht fehlen, wenn sie ihr schönes Talent der wahren Kunst ferner widmen wollte. Fr. Horn endlich bewährte sich bei wiederholtem Auftreten als eine muntere, auch mit ziemlich guten Stimmmitteln begabte Soubrette.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

△ [Die General-Versammlung des frankenstein-reichenbacher landwirthschaftlichen Vereins] fand am 11. Oktober d. J. Nachmittags 3 Uhr im Vereinslokale zu Kleutsch unter Vorsitz des Herrn Direktors Pätzold aus Nieder-Steine bei Glaz statt.

Nachdem mehrere neue Mitglieder Aufnahme in den Verein gefunden hatten, legte der Vorsitzende folgende, vom Centralverein in Breslau eingegangene Schriftstücke der Versammlung vor:

1) Das Protokoll der Frühjahrs-Sitzung des landwirthschaftlichen Central-Vereins zu Breslau.

2) Kurze Darstellung der landwirthschaftlichen Zustände in der Mark Brandenburg, vom königl. Oekonomierath Dr. Koppe.

3) Beitrag zur Beantwortung der Frage, ob in Schlesien für das allgemeine Interesse große oder kleine Güter förderlicher seien.

4) Aufforderung zur Theilnahme an der Friedrich-Wilhelm-Viktoria-Stiftung zum Zwecke der Unterstützung unbemittelter junger Landwirthe behufs landwirthschaftlicher Exkursionen nach England und Schottland.

5) Das Wesen der Kreditgesellschaft „Ceres", von Dünnwald.

6) Aufforderung zur Bildung eines Vereins von Brennereibesitzern.

7) Ein Prospekt der stettiner Kraftdünger-Fabrik.

Herr Inspektor Junker übernimmt es, in der nächsten Sitzung des Vereins über die Vorlagen unter 3 und 5 zu referiren und sein Gutachten mitzutheilen. Bezüglich der Vorlage 4 spricht sich die Majorität der Versammlung negirend aus. Der eingegangene Prospekt der stettiner Kraftdünger-Fabrik brachte lebhaftes Mißvergnügen gegen die Fabrikate der stettiner Poudrette-Fabrik zum Ausdruck. Mehrere Mitglieder haben die Erfahrung fast gänzlicher Wirkungslosigkeit gemacht, auch hat die von Herrn Dr. Ritthausen bewirkte Analyse dieses Düngpulvers einen sehr geringen Werth ergeben.

Da keine Vorträge für die Sitzung angemeldet waren, ersuchte der Herr Vorsitzende die Anwesenden, sich über ihre Erfahrungen bei Anwendung künstlichen Düngers auszusprechen, worauf die Herren: Rittergutsbesitzer Lieutenant Marx und Inspektoren Dittmann und Methner sich über dieses Thema äußern. Das Resultat scheint ein entschiedener Vorzug des Peru-Guanos zu sein.

Demnächst wird eine Besprechung über die Mittel zur Vertilgung der Mäuse angeregt. Von den Mitgliedern ist das Bohren, das Räuchern, das Ziehen von Draingräben um die Saatfelder und das Vergiften in verschiedener Weise zur Anwendung gebracht worden. Die Herren: Direktor Pätzold, Inspektor Dittmann, Rittergutsbesitzer Marx, Lieutenant Dittrich u. A. bringen verschiedene Manipulationen und Erfahrungen in dieser Beziehung zur Sprache. Am meisten scheint die Vergiftungsmethode durch Phosphor Anwendung und Erfolg zu finden. Herr Inspektor Junker erbietet sich, einen Versuch der Vergiftung mit Krähenaugen vorzunehmen und in nächster Versammlung über den Erfolg zu referiren.

Die nächste Versammlung findet am 29. Nov. d. J. statt, in welcher u. A. eine Besprechung über Accord- und Tagelohnsätze erfolgen soll.

Berlin, 11. November. Einem uns zugehenden Schreiben aus Hamburg vom 10. d. entnehmen wir Folgendes:

Ich theilte Ihnen vor einigen Tagen eine Reihe von Vorschlägen mit, durch welche man hier der Geldkalamität begegnen zu können meint. Dieselben waren Gegenstand der Berathung einer zu diesem Zwecke gestern stattgehabten Sitzung der Commerzdeputirten und der Bankbürger. So viel verlautet, ist aus keinem der angeregten Vorschläge ein Antrag hervorgegangen. Die Einführung der preußischen Thalerwährung als Bankvaluta ist gleichfalls zur Sprache gekommen und scheint den meisten Anklang gefunden zu haben. — Großes Aufsehen macht ein Fallissement in Wandsbeck. Der Fallit ist ein bis dahin für sehr wohlhabend gegoltener und mit allgemeinem Vertrauen beehrter

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 531 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 13. November 1857.

(Fortsetzung.)

Justizbeamter, der Justizrath Reiche. Seine Ueberschuldung beträgt nahe an 100,000 Thlr.

Der Export von **preußischem Spiritus** nach Frankreich hat in den letzten drei Jahren eine solche Ausdehnung gewonnen, daß von ihm der Aufschwung und die Rentabilität unserer Brennereien gewissermaßen abhängig geworden sind. Die gegenwärtige Baisse der Spirituspreise ist in Frankreich nicht weniger empfindlich, als bei uns; das Hektoliter ist durchschnittlich von 100 Frs. auf 75 Frs. gesunken, und die Brennereien, welche Rüben- und Getreidespiritus erzeugen, sind in den nördlichen Departements fast ruinirt, da sie ihre Lieferungen bereits im Frühjahre abzuschließen pflegen, und die gegenwärtige Campagne nur aufnehmen mußten, um ihre Kontrakte zu erfüllen. Unter den Brennereibesitzern, Destillateuren, Rübenbauern ist jetzt dort eine große Bewegung, welche sich vorgesetzt hat, von der Regierung das Verbot der Einfuhr von preußischem Spiritus zu erlangen, es sind bereits Adressen und Petitionen ergangen, deren flaches Raisonnement sich darauf bornirt, die „Ueberfluthung Frankreichs" mit preußischem Spiritus als ein Nationalunglück darzustellen. — Die französische Regierung hat sich bis jetzt jeder offiziellen Kundgebung in dieser Angelegenheit enthalten.

Im **Wollgeschäft** herrscht in diesem Augenblick am hiesigen Platze eine vollständige Stockung. Die Preise, welche die Marktberichte angeben, sind durchweg nur als nominell anzusehen. Die Inhaber sind zum Verkauf geneigt, aber es fehlt durchaus an Käufern. (B.- u. H.-Z.)

† **Breslau,** 12. November. [Börse.] Die Börse war heute in ungemein flauer Stimmung. Sämmtliche Eisenbahn- und Bankaktien gingen bedeutend im Preise zurück. Das Geschäft war ziemlich belebt. Fonds matt.

Darmstädter 92½ Br., Luxemburger — —, Dessauer — —, Geraer — —, Leipziger — —, Meininger — —, Credit-Mobilier 92½ Gld., Thüringer — —, süddeutsche Zettelbank — —, Koburg-Gothaer — —, Commandit-Antheile 102½ Br., Posener — —, Jassyer — —, Genfer — —, Waaren-Kredit-Aktien — —, Nahebahn — —, schlesischer Bankverein 76¾—76⅔ bezahlt und Br., Berliner Handelsgesellschaft — —, Berliner Bankverein — —, Kärnthner — —, Elisabetbahn — —, Theißbahn — —.

§§ **Breslau,** 12. Novbr. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Roggen** Anfangs fester, Verlauf matter; Kündigungsscheine und loco Waare 34½ Thlr. Br., 34¼ Thlr. bezahlt, pr. Novbr. desgl., Novbr.-Dezbr. 34 Thlr. bezahlt, Dezbr.-Januar 34½ Thlr. Br., Januar-Februar 35 Thlr. Br., Februar-März — —, März-April — —, April-Mai 37½—¾—37 Thlr. bezahlt, Mai-Juni 38½ Thlr. Br., Juni-Juli — —.

Rüböl wenig verändert bei lebhaften Umsätzen für spätere Termine; loco Waare 12¾ Thlr. Br., Novbr. 12⅔ Thlr. bezahlt, 12¾ Thlr. Br., Novbr.-Dezbr. 12¾ Thlr. Br., Dezbr.-Januar, Februar und März 12⅚ Thlr. bezahlt, April-Mai 12⅚ Thlr. bezahlt und Br.

Kartoffel-Spiritus matter bei wenig Geschäft; pr. Novbr. 7⅚ Thlr. bezahlt, Novbr.-Dezbr. 7¾ Thlr. bezahlt, Dezbr.-Januar 7⅚ Thlr. Br., Januar-Februar und Februar-März 8 Thlr. Br., März-April — —, April-Mai 8⅔ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 9 Thlr. Br., Juni-Juli — —.

≅ **Breslau,** 12. November. [Produktenmarkt.] Auch am heutigen Markte haben sich die Preise der guten Qualitäten sämmtlicher Fruchtkörner zur Notiz fest behauptet; das Angebot dieser Gattungen war nur gering, der Begehr gut, theils für den Konsum, theils auch für Sachsen und die Gebirgsgegenden; für mittle und geringe Sorten waren selbst zu niedrigeren Preisen wenig Käufer und wiederum blieb Mehreres unverkauft.

Weißer Weizen	74—76—78—80 Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	68—70—72—76 „	
Brenner-Weizen	58—60—64—66 „	
Roggen	42—44—46—48 „	
Gerste	40—42—44—46 „	
Hafer	30—32—33—35 „	
Erbsen	65—68—70—74 „	

Oelsaaten waren schwach offerirt und holten in guten Sorten gestrige Preise. — Winterraps 110—112—114—115 Sgr., Winterrübsen 104—106 bis 107—109 Sgr., Sommerrübsen 88—90—93—95 Sgr. nach Qualität.

Rüböl wenig verändert, spätere Termine bedeutend gehandelt; loco 12¾ Thlr. Br., pr. Novbr. 12⅔ Thlr. bezahlt, 12¾ Thlr. Br., Dezbr.-Januar und Februar-März 12⅚ Thlr. bezahlt, April-Mai 12⅚ Thlr. bezahlt.

Spiritus ziemlich unverändert, loco 8 Thlr. en détail bezahlt.

Rothe Kleesaaten erfreuten sich auch heute eines regen Begehrs, besonders in den feinen und hochfeinen Sorten, die auch höher bezahlt wurden; für weiße Saat war die Frage weniger lebhaft und die Preise unverändert.

Rothe Saat 16—17—17½—18 Thlr. } nach Qualität.
Weiße Saat 17—18½—19½—21 Thlr. }

An der Börse war das Lieferungsgeschäft in Roggen und Spiritus höchst unbedeutend, die Preise ziemlich unverändert. Roggen pr. Novbr. und Novbr.-Dezbr. 34¼ Thlr. Br., Dezbr.-Januar 34¾ Thlr. Br., Januar-Februar 35 Thlr. Br., April-Mai 37½ Thlr. Gld. — Spiritus loco 7⅔ Thlr. Gld., pr. Novbr. 7⅚ Thlr. bezahlt, Novbr.-Dezbr. 7⅚ Thlr. Br., Dezbr.-Januar 7⅚ Thlr. Br., Januar-Februar-März 8 Thlr. Gld., März-April 8 5/12 Thlr. Br., April-Mai 8 5/12 Thlr. bezahlt.

L. **Breslau,** 12. Novbr. Zink unverändert.

Wasserstand.

Breslau, 12. Novbr. Oberpegel: 12 F. 10 Z. Unterpegel: — F. 5 Z.

⁂ **Die neuesten Marktpreise aus der Provinz.**

Schweidnitz. Weißer Weizen 66—80 Sgr., gelber 60—72 Sgr., Roggen 35—47 Sgr., Gerste 35—43 Sgr., Hafer 27—35 Sgr.

Löwenberg. Weizen 75—95 Sgr., Roggen 50 Sgr., Gerste 47 Sgr., Hafer 36¼ Sgr.

Reichenbach. Weißer Weizen 68—76 Sgr., gelber Weizen 64—72 Sgr., Roggen 41—47 Sgr., Gerste 36—42 Sgr., Hafer 34—36 Sgr.

Eisenbahn-Zeitung.

Das „Bromberger Kreisblatt" schreibt von einer dort gemachten Erfindung, die für den Eisenbahnverkehr von Wichtigkeit werden kann. Es ist eine Uhr im Werke, die für sämmtliche Eisenbahnstationen bestimmt ist und deren Zifferblatt auf allen Stationen z. B. zwischen Berlin und Königsberg zu gleicher Zeit anzeigt, wie viel Güter-, Personen- oder Schnellzüge beständig unterwegs sind, wie schnell sie fahren, wo und wie lange sie anhalten, wo sich treuzen 2c. Außerdem ist die Uhr dahin konstruirt, daß sie jede Lokomotive mit sich führen und der Führer jeden Augenblick daraus ersehen kann, welche Züge seinem Zuge begegnen, und genau, in welcher Entfernung ihm andere folgen. Wenn das Modell fertig ist, beabsichtigt der Erfinder das Patent nachzusuchen. — Die Sache scheint uns vorläufig noch etwas problematisch; wenigstens unklar.

Konkurs-Eröffnung.

Königl. Stadt-Gericht zu Breslau. Abtheilung I.

Den 10. November 1857, Nachm. 1 Uhr.

Ueber das Vermögen des vormaligen Gutsbesitzers Thaddäus v. Bieczyński, Breitestraße Nr. 33/34 hier, ist der gemeine Konkurs eröffnet worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechts-Anwalt Bouneß hier bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 17. Nov. 1857, VM. 11 Uhr,

vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath Koeltsch im Berathungs-Zimmer im I. Stock des Stadtgericht-Gebäudes anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 31. Dezbr. 1857 einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkurs-Masse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 31. Dezbr. 1857 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den **21. Januar 1858,** VM. 10 Uhr,

vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath Koeltsch im Berathungs-Zimmer im I. Stock des Stadtgerichts-Gebäudes zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

IV. Zugleich ist noch eine zweite Frist zur Anmeldung

bis zum 15. März 1858 einschließlich

festgesetzt, und zur Prüfung aller innerhalb derselben, nach Ablauf der ersten Frist angemeldeten Forderungen, ein Termin

auf den 30. März 1858, VM. 11 Uhr,

vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath Koeltsch im Berathungs-Zimmer des I. Stock des Stadtgerichts-Gebäudes anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden die Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen anmelden werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwalte Fischer und Poser zu Sachwaltern vorgeschlagen. [1093]

Steckbrief.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung für Strafsachen zu Breslau, d. 10. Nov. 1857.

Der Oekonom Ernst Gustav Julius Bursian, welcher sich wegen Unterschlagung in Untersuchung befindet, hat sich von hier entfernt, ohne daß sein gegenwärtiger Aufenthalt zu ermitteln gewesen ist. [1088]

Sämmtliche Civil- und Militärbehörden werden ersucht, auf denselben Acht zu haben, ihn im Betretungsfalle festzunehmen, und in die hiesige Gefangenenanstalt abliefern zu lassen.

Jeder, welcher von dem Aufenthalte des p. Bursian Kenntniß erhält, wird aufgefordert, davon unverzüglich der nächsten Gerichts- oder Polizeibehörde Anzeige zu machen.

Signalement: Alter 40 Jahre — Religion evangelisch — geboren zu Pannwitz, Kr. Trebnitz — Größe 5 Fuß 5—6 Zoll — Haare dunkelblond — Augen bräunlich — Augenbraunen dunkelblond — Kind etwas voll mit einem Grübchen — Gesichtsbildung regelmäßig — Gesichtsfarbe brünett — Nase gewöhnlich, etwas eingebogen — Mund groß — Bart dunkelblond, voll und nur am Kinn rasirt — Zähne vollständig und gesund — Gestalt proportionirt — Sprache deutsch.

Besondere Kennzeichen: keine. — Kleidung: Er trug in der Regel einen schwarzen Rock und eben solche Beinkleider.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Schuhbrücke Nr. 59 belegenen, auf 7215 Thlr. 23 Sgr. 4 Pf. geschätzten Hauses, haben wir einen Termin auf

den 17. Mai 1858 Vorm. 11 Uhr

im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in dem Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruche bei uns zu melden. [1086]

Breslau, den 4. November 1857.

Königl Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

Behufs anderweiter Verpachtung des Straßendüngers und der Schoorerde, welche auf dem Holzplatz am Ziegelthor abgeschlagen werden, vom 1. Januar 1858 ab auf drei Jahre, haben wir einen Termin angesetzt,

Freitag den 20. d. M. Nachmittags von 4 bis 6 Uhr

im Bureau VI. Elisabetstraße Nr. 13.

Die Lizitations-Bedingungen sind in der Rathsdiener-Stube zur Einsicht ausgelegt.

Breslau, den 3. November 1857.

Der Magistrat. Abth. VI. [1067]

[1074] **Bekanntmachung.**

Der Bedarf an Roggen und Stroh für die königlichen Magazine im Bereiche des 6. Armee-Corps pro 1858 und zwar für die Magazine:

			Roggen		Stroh	
a.	in Breslau	mit c.	60	Wispel	2430	Schock
b.	„ Brieg	„ „	460	„	60	„
c.	„ Neisse	„ „	450	„	940	„
d.	„ Grottkau	„ „	—	„	520	„
e.	„ Glaz	„ „	180	„	130	„
f.	„ Schweidnitz	„ „	130	„	70	„
g.	„ Kosel	„ „	40	„	70	„
h.	„ Silberberg	„ „	30	„	20	„
i.	„ Neustadt	„ „	—	„	800	„
		Summa	1350	Wispel	5040	Schock

soll im Wege des Submissions-Verfahrens sicher gestellt werden und haben wir zu diesem Behufe einen Termin auf

den 17. d. M., Vorm. 10 Uhr,

in unserm Geschäfts-Lokal anberaumt.

Qualificirte Lieferungslustige werden aufgefordert, ihre Anerbietungen bis zu diesem Termine schriftlich versiegelt, unter der Aufschrift: Submission, „Magazin-Naturalien-Lieferung betreffend" portofrei an uns gelangen zu lassen.

Die Lieferungsbedingungen sind im Wesentlichen dieselben, welche dem Ausbietungs-Verfahren hinsichtlich des diesjährigen Magazin-Naturalien-Bedarfs zum Grunde gelegt gewesen sind und können selbige in unserem Geschäftslokal, sowie bei sämmtlichen königlichen Magazin-Verwaltungen unsers Bereichs eingesehen werden.

Die Anerbietungen sind für jedes der genannten Magazine besonders abzugeben und können sich sowohl auf die ganze Lieferung, wie auch auf einzelne Theile derselben beziehen.

Schließlich machen wir darauf aufmerksam, daß ein Licitations-Verfahren nur im Falle gleicher Mindestpreisforderungen unter den Gleichfordernden stattfindet.

Breslau, den 6. November 1857.

Königl. Intendantur 6. Armee-Corps.

Nothwendiger Verkauf.

Die dem Peter Lenard sub Nr. 21 zu Dombrowa belegene Stelle, abgeschätzt auf 4064 Thlr. 14 Sgr. 8 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserer Botenmeisterei einzusehenden Taxe, soll

am 24. Februar 1858 von Vormittags 11 Uhr ab

an unserer Gerichtsstelle nothwendig subhastirt werden.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden. [1092]

Beuthen O/S., den 2. November 1857.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Ediktal-Ladung. [902]

Das Hypotheken-Instrument über die auf der Freihäuslerstelle Nr. 4 Alt-Zabrze Rubrica II. Nr. 5 für den Kaufmann und Spediteur Moritz Silbergleit zu Gleiwitz aus dem Vertrage vom 25. Febr. 1844 zufolge Verfügung vom 24. desselben Mts. eingetragene Berechtigung, in dem Garten der Stelle Steine jeder Art zu brechen, wird hiermit öffentlich aufgeboten. Alle diejenigen, welche auf dieses Recht oder auf das darüber lautende Instrument aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche zu haben vermeinen, werden hierdurch aufgefordert, dieselben spätestens in dem

auf den 23. Dezember c. Vormittags 11 Uhr

vor dem Herrn Kreisrichter Moll in unserem Terminszimmer Nr. 2. anstehenden Termine anzumelden.

Der Ausbleibende wird mit seinen Ansprüchen für immer ausgeschlossen und das Instrument, wofern keine Ansprüche angemeldet werden sollten, für nicht mehr geltend erklärt werden. Beuthen O.-S., den 4. Sept. 1857.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns A. Grzondziel zu Myslowitz ist durch Beschluß vom 31. Oktober 1857 für beendigt erklärt. [1091]

Beuthen OS., den 3. November 1857.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [1087]

In Folge höherer Bestimmung soll die auf der Straße von Görlitz nach Zittau bei Görlitz belegene Chausseegeld-Empfangsstelle **Leschwitz vom 1. Januar k. J. ab** an den Meistbietenden verpachtet werden, und ist der Bietungstermin auf

Montag, den 30. d. Mts. von Vormittags 9 Uhr ab

in dem Geschäftslokale des unterzeichneten Hauptsteueramtes anberaumt, woselbst während der Geschäftsstunden die Bietungs- und Verpachtungsbedingungen, so wie die Einnahme-Verhältnisse der ausgebotenen Stelle täglich eingesehen werden können.

Görlitz, den 10. November 1857.

Haupt-Steuer-Amt.

[1089] **Bekanntmachung.**

Zum Verkauf der von den eingeforsteten Gemeinden unseres Amtsbezirkes für die Befugniß des Kienrodens pro 1857 zu zinsenden 504 Schffl. 12 Mtz. preuß. Maß Hafer, haben wir einen Termin auf **den 23. Novbr. d. J.** Vormittags 10—12 Uhr in unserem Amtslokale angesetzt, wovon wir Kauflustige hiermit in Kenntniß setzen.

Die Bedingungen, unter denen der Verkauf stattfindet, können täglich während der Amtsstunden bei uns eingesehen werden.

Trebnitz, den 11. November 1857.

Königliches Rent-Amt.

Rambach. Igel.

Haus-Verkauf.

Wegen Uebernahme eines auswärtigen Geschäfts ist ein in einer schlesischen Kreisstadt am Ringe belegenes, neugebautes, dreistöckiges, 15 bewohnbare Piecen (incl. 1 Laden), Kellerräume, Stallungen und 1 Remise enthaltendes Haus aus freier Hand zu verkaufen. Auf dem Hause ruhen „vier Biere" und es gehören zu ihm 6 Scheffel Acker. Frankirte Adressen unter S. B. befördert die Expedition dieser Zeitung. [3128]

Holzverkauf in Reinersdorf.

Im Etatsschlage des hiesigen Majoratsforstes sollen 374 Stück Kiefern- und 76 Stück Fichten-Bauholzstamme meistbietend verkauft werden, wozu ein Termin **auf den 19. d. Mts.** Vormittags 9 Uhr im Amtslokale des unterzeichneten Forstamtes hiermit anberaumt wird.

Die Verkaufsbedingungn und Nummerliste liegen zu jeder Zeit im Forstamte zur Einsicht aus.

Der Forstgehilfe Schippke, welcher sich an jedem Vormittage im Schlage befindet, ist angewiesen, die zum Verkauf kommenden Stämme auf Verlangen vorzuzeigen. [1090]

Reinersdorf, den 11. November 1857.

Das Forst-Amt. Krüger.

Bekanntmachung.

Nachdem mein Schwager, der Mühlenbesitzer **Pradel,** mit Tode abgegangen, hat mir dessen Wittwe und Universalerbin den Verkauf der sub Nr. 81 zu Bielitz belegenen Neiß-Mühle übertragen. Diejenigen, welche diese Mühle kaufen wollen und 8 bis 10,000 Thlr. baar anzahlen können, dürfen sich persönlich oder brieflich franko an mich wenden. [3405]

Falkenberg, den 10. November 1857.

Pohl, Kreis-Gerichts-Sekretär.

Wallnußseife.

Diese sanitätspolizeilich geprüfte und empfohlene, ausschließlich **von uns** nach Vorschrift des Sanitätsraths Dr. Nega fabrizirte Seife verhütet und heilt bei dauernder Anwendung **unfehlbar**

nasse und trockene Flechten, krätzeartigen Ausschläge, Schorfbildungen, Gliederschwamm, Augenentzündungen 2c.

und wird bei uns wie bei nachstehenden Firmen mit unserer Firma, Stempel und Gebrauchsanweisung versehen, in Stückchen à 5 und 4 Sgr. verkauft.

Herr Apotheker Schmack in Bolkenhain.
- „ Reinhold Potyka in Beuthen O.-S.
- „ Philipp Cohn dgl.
- „ Tr. Th. Heintze in Brieg.
- „ A. Grzimek in Kosel.
- „ C. F. Kuhnert in Kreuzburg.
- „ F. Fiebiger in Falkenberg.
- „ Robert Drosdatius in Glaz.
- „ F. A. Blasky in Gleiwitz.
- „ F. Holz dgl.
- „ Reinhold Wöhl in Glogau
- „ J. H. Matschalke in Goldberg.
- „ J. Speer in Hirschberg.
- „ Eduard Kühn in Königsberg i. Pr.
- „ R. Geisler in Landeshut.
- „ L. Goldstein in Laurahütte.
- „ Emil Bauer in Lüben.
- „ Th. Klingauf in Lublinitz.
- „ Apotheker Ehrenberg in Kostenblut.
- „ F. Dittel in Kattowitz.
- „ M. Gerstel in Königshütte.
- „ Benno Wartenberg in Medzibor.
- „ F. W. Lachmann in Militsch.
- „ Th. Paulisch in Namslau.
- „ C. R. Lange dgl.
- „ Ferd. Hardt dgl.
- „ Wilhelm Hoffmann in Neisse.
- „ J. Kaufmann dgl.
- „ Aug. Stütze in Nimptsch.
- „ C. Hüppauf in Neumarkt.
- „ Robert Unger in Oels.
- „ W. Wolf in Ohlau.
- „ Markus Proskauer in Proskau.
- „ C. A. Kahle in Ratibor.
- „ C. F. Walter in Reichenbach.
- „ J. C. Schindler dgl.
- „ Tannert u. Liers dgl.
- „ C. F. Kuhnert in Rosenberg.
- „ Adolph Braun dgl.
- „ Adolph Greifenberg in Schweidnitz.
- „ A. Steudel in Poln.-Wartenberg.
- „ F. Dittrich in Tarnowitz.
- „ F. A. Mittmann in Waldenburg.

Piver u. Co.,

[3293] Ohlauerstraße Nr. 14.

Ein Maschinenmeister

für eine auswärtige Buchdruckerei wird gesucht. Näheres zu erfragen beim Graveur **J. Goliner,** Goldene-Radegasse 14. [3928]

Für junge Männer, welche sich in Breslau zum **Offizierstande** wissenschaftlich ausbilden wollen, erbietet sich ein älterer Offizier, der mit dem Militär-Unterrichtswesen vertraut ist, entweder zur Leitung der Studien, oder zur Aufnahme in sein Haus. Adressen unter P. P. befördert die Expedition dieser Zeitung. [2635]

Ein Conditor-Gehilfe,

welcher tüchtig in seinem Fache ist, findet bald gute Condition bei **Max Orgler** zu Myslowitz. [3411]

Ein Lehrling

wird für ein hiesiges lebhaftes Spezereigeschäft zum baldigen Antritt gesucht. Auswärtige haben den Vorzug. Das Nähere bei [3911]

Robert Hoyer, Breitestr. Nr. 40.

Java-Dampf-Kaffee,

täglich frisch zu haben, als auch

feinste Sorten Weizenmehl,

f ine Strahlen-Stärke,

ungarische gebackene Pflaumen,

à Pfd. 2¼ Sg., bei Entnahme v. 10 Pfd. à 2 Sgr., empfehlen; [3931]

Gebrüder Pinoff,

goldene Radegasse Nr. 7.

---

6 Stück starke **Zugochsen** und 1 Kuh stehen auf dem Dom. Ransern zum Verkauf. [3925]

Bei Georg Wigand in Leipzig erschienen folgende Werke von

Prof. Stöckhardt in Tharand,

in **Breslau** vorräthig in der Sortiments-Buchhandlung von **Graß, Barth & Comp.** (J. F. Ziegler), Herrenstraße Nr. 20. [3936]

Chemische Feldpredigten für deutsche Landwirthe. 2 Bde. Vierte Auflage. Brosch. 2 Thlr.

Chemischer Ackersmann. Naturkundliches Zeitblatt für deutsche Landwirthe. Jahrgang 1855, 1856, 1857. Jeder Jahrgang 1 Thlr. 10 Sgr.

Guano-Büchlein. Eine Belehrung für den deutschen Landwirth über die Bestandtheile, Wirkung, Prüfung und Anwendung dieses Düngemittels. Vierte Auflage. Brosch. 12 Sgr.

In **Brieg** durch **A. Bänder,** in **Oppeln: W. Clar,** in **P.-Wartenberg: Heinze,** in **Ratibor: Friedr. Thiele.**

Offerte einer Seifenfabrik.

Meine, hierorts in den drei Häusern Nikolaistraße Nr. 54 und 55 und Grenzhausgasse Nr. 4 gelegene Seifen- und Lichte-Fabrik, werde ich Ende dieses Jahres einstellen, und das damit verbundene Geschäft nur bis dahin fortführen.

Ich bin daher entschlossen, oben bezeichnete Häuser zu verkaufen oder zur Fortsetzung des Geschäfts die Lokale mit Fabrikeinrichtung zu vermiethen.

[3860] **C. W. Kaestner.**

Neue Sendung [3425]

Stahlreifen zu **Reifröcken,**

pariser **Hut- u. Kleiderfransen,**

reichhaltiges **Strumpfwollen-Lager.**

wollene **Hauben, Fichü's u. Shawls**

empfiehlt billigst:

Carl Reimelt,

Ohlauerstraße Nr. 1, zur Kornecke.

Marinirten Lachs,
Elbinger Neunaugen,
Kieler Sprotten,
Echte teltow. Rübchen

empfiehlt von frischen Sendungen: [3428]

Carl Straka,

Albrechtsstraße, der königl. Bank gegenüber.

Wollene Filet-Hauben,
wollene Shawls,
von 3 Sgr. bis 2 Thlr.,
gestrickte Gamaschen,
Pulswärmer,
Kinderhandschuhe,
gefutterte [3431]
Bukskin-Handschuhe 2c.

empfiehlt in größter Auswahl

zu den billigsten Preisen:

August Zeisig,

Ring, grüne Röhrseite Nr. 35.

Natives-Austern

bei [3926]

Ernst Wendt & Comp.

Filzschuhe [3918]

sind in allen Nummern wieder vorräthig bei

L. Schlesinger,

Ohlauerstraße 36 37, Ecke der Taschenstr.

Einen Uhu [3418]

sucht baldigst zu kaufen das Dom. Wiltschkau bei Maltsch a. d. O. [3418]

Frisches Rothwild,

à Pfund 4 Sgr., auch Rehwild, Fasanen und Hasen empfiehlt: Wildhdlr. **R. Koch,** Ring 7.

Photogène [3907]

in anerkannt bester berliner Waare braun à 12¼ Sgr., doppelt rectificirt weiß à 14 Sgr. pro Quart bei

Paul & Co., Katharinenstr. 1.

Ein Gebett **Betten** wird zu kaufen gesucht Einhorngasse Nr. 7 bei **Naumann.** [3932]

Gas-Coaks, [3299]

das billigste Heizmaterial, **13 Sgr. die Tonne,** ist nur allein zu haben in der Gas-Anstalt. Schriftliche Bestellungen werden angenommen in der Central-Kasse, Ring Nr. 25.

Am 1. Dezember d. J. beginnt der

Bock-Verkauf

in der hiesigen, vollkommen gesunden, wollreichen, hochedelen Stammheerde. Ungefähr 350 Mutterschafe und 400 junge Hammel, nach der Schur abzugeben, können besichtigt werden.

Täglich zweimal Postverbindung mit Gogolin, wohin auf Verlangen auch Wagen gestellt werden.

Kalinowitz bei Gogolin, den 3. Novbr. 1857.

[3180] **M. Elsner von Gronow.**

Bock-Verkauf.

Aus der als edel, wollreich und gesund rühmlichst bekannten Stammheerde des Herrn Amtsrath **Fassong** zu **Kritschen** erkaufte ich im Januar 1855 **250 Mutterschaafe** und eben **so viele Mutterlämmer** aus der **Elite,** und stellte diese Stammheerde in **Zülzendorf** bei Nimptsch auf. Durch glückliche Zuzucht kann ich jetzt einige vierzig **Widder** zum Verkauf anbieten, die sehr reichwollig und fein sind, und sich durch kräftige Statur auszeichnen. Dafür, daß die Heerde frei von der Traberkrankheit ist, leiste ich Garantie. Der Verkauf beginnt am **28. d. Mts.**

Ruppersdorf, den 10. November 1857.

[3364] Graf **Sauerma.**

Der Bock-Verkauf

des reinen Negretti-Stammes bei dem Dominium Slupsko, Kreis Tost-Gleiwitz, ½ Meile vom Bahnh. Rudzinitz, beginnt mit d. 15. Novbr. d. J.

[3323] Graf zu **Solms-Roesa.**

Vier geschmiedete **Mangel-** oder **Schiffs-Ketten,** 1 Zoll stark, 72 Fuß lang, sind billig zu verkaufen bei

J. Kaßtan in Freiburg Schles.

Große holzbändige Oelfässer stehen billig zum Verkauf Taschenstraße Nr. 31.

Ein Damenpelz [3791]

von russischem Fuchs, so wie auch ein Zobelkragen ist zu verkaufen: Teichstraße Nr. 1 c., 1 Treppe hoch links.

Eine noch brauchbare kupferne Braupfanne von mindestens 2000 Quart Inhalt wird zu kaufen gesucht. Zu erfragen Schmiedebr. 20, beim Wirth. [3929]

Eine Wohnung von 3 Zimmern in erster Etage, wovon wenigstens eins vorn heraus, nebst Keller und Holzgelaß, in der Ohlauer-, Schweidnitzer- und Albrechtsstraße oder Ring, wird bald oder zu Weihnachten gesucht. Ring Nr. 12 das Nähere. [3919]

Ring Nr. 1 [3910]

sind mehrere Kellerräume, nach der Nikolaistraße gelegen, zu vermiethen, bald beziehbar. Näheres Schweidnitzerstr. 54 in der Eisenhandlung.

---

33 König's Hôtel garni 33

33 Albrechtsstraße **33,**

dicht neben der kgl. Regierung, empfiehlt sich ganz ergebenst.

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)

Breslau, am 12. November 1857.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	72—77	66	56—63	Sgr.
dito gelber	69—73	64	54—61	„
Roggen . .	46—47	45	42—43	„
Gerste . . .	44—45	42	37—39	„
Hafer . . .	35—36	34	32—33	„
Erbsen . .	66—73	62	57—60	„

Kartoffel-Spiritus 7⅚ Thlr. bez.

11. u. 12. Novbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	28"2'"53	28"2'"75	28"2'"55
Luftwärme	+ 0,4	— 1,4	+ 0,5
Thaupunkt	— 2,0	— 3,2	— 2,5
Dunstsättigung	81pCt.	84pCt.	76pCt.
Wind	N	N	N
Wetter	heiter	trübe	wolkig

Breslauer Börse vom 12. November 1857. Amtliche Notirungen.

Gold und ausländisches Papiergeld.		
Dukaten		94¾ B.
Friedrichsd'or .		—
Louisd'or		110¼ B.
Poln. Bank-Bill.		89¾ B.
Oesterr. Bankn		95⅝ B.
Preussische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	99¼ B.
Pr.-Anleihe 1850	4½	99¼ B.
dito 1852	4½	
dito 1854	4½	99¼ B.
dito 1856	4½	99¼ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	110 B.
St.-Schuld-Sch.	3½	81½ G.
Bresl. St.-Obl. .	4	—
dito dito	4½	—
Posener Pfandb	4	97¼ G.
dito dito	3½	83¾ B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Rthlr.	3½	84¼ B.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	94¼ B.
Schl. Rust.-Pfdb.	4	94¼ B.

Schl. Pfdb. Lt. B.	4	94⅞ G.
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	91¾ B.
Posener dito	4	88 5/12 G.
Schl. Pr.-Obl. . .	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr. .	4	—
dito neue Em.	4	—
Pln. Schatz-Obl.	4	—
dito Anl. 1835 à 500 Fl.	4	—
dito à 200 Fl.		—
Kurh. Präm.-Sch. à 40 Thlr.		—
Krak.-Ob. Oblig.	4	—
Oester. Nat.-Anl.	5	78½ B.
Vollgezahlte Eisenbahn-Actien.		
Berlin-Hamburg.	4	—
Freiburger	4	115 5/12 B.
dito Prior.-Obl.	4	85 B.
Köln-Mindener .	3½	145¾ B.
Fr.-Wlh.-Nordb.	4	46¼ B.
Glogau-Saganer	4	—

Ludw.-Bexbach.	4	—
Mecklenburger .	4	50¼ B.
Neisse-Brieger .	4	68¼ B.
Ndrschl.-Märk. .	4	—
dito Prior. . . .	4	—
dito Ser. IV. .	5	—
Oberschl. Lt. A.	3½	138¼ B.
dito Lt. B.	3½	128¾ B.
dito Pr.-Obl.	4	85 5/12 B.
dito dito	3½	75 B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderberg.	4	44¾ G.
dito Prior.-Obl.	4	—
dito Prior. . . .	4½	—
Minerva	5	86¼ G.
Schles. Bank . .		77 B.
Inländische Eisenbahn-Actien und Quittungsbogen.		
Freib. III. Em.	4	104½ B.
Oberschl. III. Em.	4	126⅝ B.
Rhein-Nahebahn	4	—
Oppeln-Tarnow.	4	66½ B.

Redakteur und Verleger: C. Zäschmar in Breslau. — Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.